



Mitteldeutscher National-Anzeiger

Ausgabe Halle

Beilage: Mitteldeutscher National-Anzeiger S. 2. u. 3. (S. 2.)
Dr. Ulrichsberg Nr. 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

Henry Ford 75 Jahre alt

Feierliche Ueberreichung des Großkreuzes des Ordens vom Deutschen Adler

Detroit, 30. Juli. Der weltbekannteste amerikanische Automobilbauteile Herr Ford feierte heute seinen 75. Geburtstag in rührender Weise und konnte aus diesem Anlaß vielfache Ehrungen aus dem In- und Auslande entgegennehmen. Bei einem großen Bankett überreichte der deutsche Konsul Kapp aus Cleveland dem Jubilar mit ehrenvollen Worten das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.

Weiterhin übergab im Namen der Daimler-Benz AG der Bevollmächtigte des Vorstandes, Roehne, dem Jubilar in Detroit ein fahrtaugliches Modell des ersten Serienantriebsmotors der Welt, den Carl Benz 1885 baute und dessen Original sich im Deutschen Museum in München befindet. Die Schenkungsurkunde erinnert gleichzeitig an den Besuch, den Herr Ford 1931 den Daimler-Benz-Werken, der ältesten Automobilfabrik, abstatte.

Am 30. Juli seines 75. Geburtstages empfing Herr Ford drei amerikanische Koffer, die von allen fünflichen Experimenten, die jetzt im ganzen Lande zu beobachten seien, loszulassen, einfach zu arbeiten und nicht die Hoffnung auf irgend welche Wunderwörter und Wunderkräfte der Welt über in der Wirklichkeit zu setzen. Dann wurde man auf dem richtigen Wege sein. Des weiteren gab er der Ansicht Ausdruck, daß die Zeit der größten mittelaltlichen Mittel Amerikas noch bevorsteht.

Henry Ford, der Autokönig, gilt als der reichste Mann der Welt. Aber das allein würde nicht viel bedeuten. Ford ist, und mag seine Persönlichkeit in den USA noch sehr unklar sein, einer der größten Wirtschaftsführer der Geschichte. Vor etwa 50 Jahren konstruierte er den ersten Kraftwagen in Amerika und verlor schon damals das Prinzip der Motorisierung des ganzen Volkes, das er auch tatsächlich verwirklichte. Er trug damit für 120 Millionen Amerikaner den technischen Fortschritt in bisher ungekannten Ausmaßen voran. Zugleich bemühte sich Henry Ford, seine Werke so sozial zu führen, wie es unter amerikanischen Verhältnissen eben möglich ist. Im Zusammenhang mit der Verschärfung der Kollisionsgesetze erkannte Ford den schädigenden Einfluß des Tubentums im Volkstreiben. Sein viel geliesenes Buch „Der internationale Handel“ ist ein wichtiges Problem nicht darüber genügenden Aufschluß.

Bisher 100 Tote bei den Kämpfen in Rangoon

UP, Rangoon, 30. Juli. (Eig. Meld.) In den seit vier Tagen anhaltenden Kämpfen zwischen den Hindus und Mohammedanern sind bisher nach offiziellen Schätzungen mindestens 100 Personen getötet und rund 350 verletzt worden. An verschiedenen Punkten der Stadt kam es Freitag wieder trotz des starken Einflusses von Polizei und Militär zu Wiederholungen und Brandstiftungen. Indische und burmesische Frauen und Kinder sind jetzt aus den Gefahrenzonen abtransportiert und in Nähe der Polizeistationen in Sicherheit gebracht worden.

Verständlich kam es gestern auch in der inneren Stadt zu neuen großen Schlägereien, die von der Polizei eingeleitet werden mußte, das entsprechend dem Feuerbefehl des Gouverneurs von der Waffe Gebrauch machte. Wie die Regierung in einem offiziellen Kommuniqué mitteilt, haben die wichtigsten Punkte der Stadt ausreichenden militärischen Schutz erhalten.

Am Sonnabendabend sind infolge einer Entgleisung in einem Bahnhof der Pariser Eisenbahn zwei Züge zusammengefahren. 20 mehr oder weniger schwer Verletzte mußten in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

„Haltet den Deutschen - schlägt ihn nieder!“

Tschechische Männer und Frauen schlagen deutschen Arzt halbtot - Schwedinnen als Zeuginnen des Ueberfalls in Prag

Prag, 30. Juli. In der Nacht auf Sonnabend um die erste Stunde kam es zu einem neuen, ungeschickten Ueberfall auf zwei Deutsche in der Prager Altstadt. Dr. Stejskal, Internist an der Prager deutschen Universität, Internist des Prof. Nomenbrach, verließ in Begleitung seines Freundes Hüttl, der bei der Reichsregierung die Vertretungsgesellschaft „Victoria“, Berlin, beamtet ist, eine in der Nähe der Karlsbrücke befindliche Weinlaube. Beim Verlassen des Lokals wurde Dr. Stejskal von einem tschechischen Gelf angerempelt, ohne sich jedoch am ihn zu kümmern. Hüttl erholte sich etwa 20 bis 30 Personen und drängten die beiden Deutschen unter drohenden Jurens vor das Lokal.

Was sich hier abspielte, ist kurz in folgenden geschilbert: Die Meute stürzte sich auf den ahnungslosen deutschen Arzt, ergriff ihm seine Arterien, in der sich wertvolle medizinische Instrumente befanden, zerschlug ihm die Kniee und schlug auf ihn so lange ein, bis er bewußtlos auf der Straße lag. Als Dr. Stejskal aus seiner Bewußtlosigkeit, aus Mund und Nase blutend erwachte, reichte ihm ein unbekannter Mann Hut und Kleintasche. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich aufzurichten.

Schließlich gelang es ihm, auf dem etwa 15 Minuten entfernt liegenden Altstädter Ring zwei Polizeiposten anzufragen, die mit ihm in die Weinlaube zurückkehrten. Dort verlegte man zunächst, den Wachleuten einzurechnen, daß gar nichts geschehen sei. Erst als die Wachleute auf den vollkommen erschöpften und blutenden Arzt hinwiesen, erklärten die tschechischen Gelfe plötzlich, daß Dr. Stejskal „herausgeliefert“ habe. Aus den widersprechenden Behauptungen ging klar hervor, daß die Tschechen „Jungen“, die aufgegeben sich etwa haben „Jungen“ mit den Polizeiposten und Dr. Stejskal auf die nächste Polizeiwache, wo die Väter ihre Aussagen wiederholten. Selbst dort behaupteten sich die Tschechen bereit ausfällig gegen Dr. Stejskal, daß er von den Wachleuten in Schutz genommen werden müßte. Obwohl Dr. Stejskal erfuhr, daß sein Haus begeben zu dürfen, da er einem neuen Überfall anfallen würde, ließ man ihn nahezu zwei Stunden auf dem Kommissariat.

Nach Aufnahme von Protokollen wurde Dr. Stejskal abermals zum Tatort gebracht, wo er seine tschechischen Augenkläser und seinen getretenen Hüftfederhalter wiederfand. (Fortsetzung auf Seite 2)

Der „Tag der Gemeinschaft“

Gauleiter Staatsrat Eggeling in Breslau eingetroffen

Drahtbericht unseres nach Breslau entsandten Pl.-Sportschreibleiters

Breslau, 30. Juli. Von der Spitzenleitung zur Breitenarbeit, das ist der Grundgedanke, der dem Ablauf des Breslauer Festes zugrunde liegt. Am Tag der Weikämpfer kamen die Leistungen der Jehntausende sinnfällig zur Geltung. Aus dem einzelnen wählte die Mannschaft, die Riege, der Verein. Ihnen war der Freitag, der Tag der „Mannschaft“, vorbehalten. Weiter geht es hier nach oben, ergriff die Mannen, drängt sie zusammen zu gemeinschaftlicher Arbeit, und diesen großen Mannen der deutschen Turner und Sportlerinnen gehörte der Sonnabend des Breslauer Turn- und Sportfestes, der „Tag der Gemeinschaft“.

Der Tag der Gemeinschaft ist es nicht nur auf rein sportlichem Gebiet; auch nach außen hin trug der geliebte Tag das Gepräge der Gemeinschaft der großen Kameradschaft. Das Gepräge der innigen Verbindung nicht nur der Reichsdeutschen aller Gauen, sondern auch der Reichsdeutschen mit den Tausenden und aber Tausenden von Brüdern und Schwestern deutscher Rutes und deutscher Sprache aus Süd- und Ostdeutschland, aus Polen, aus Rumänien, aus Südamerika und wo sie sonst noch überall herbeigeleitet sind.

Der das heute Treiben in Breslau miterteil hat, war Jung geworden ist, mit welcher Begeisterung überall die Volksdeutschen in ihren malarischen Trachten oder im schlichten grauen Turnrod von ihren Brüdern und

Schweflern aus dem Reich beauftragt wurden, der hat den tiefen Sinn des Wortes „Volkswundenheit“ kennengelernt.

In den zeitigen Vormittagsstunden war Gauleiter Staatsrat Eggeling in der Stadt des hochfesten der Festbesuchungen eingetroffen. Am Vormittag besuchte er mit dem stellvertretenden Gauführer des Deutschen Reichsbundes für Festbesuchungen die verschiedenen Kampfstätten. Er begrüßte die Sieger der Sieger Heimatgauen zu ihrem Erfolge und besuchte die Hitlerjugend, die am Nachmittag ebenfalls Feiern der großen Heerfahrt der Festbesuchungen war.

Im Rahmen einer Vereinsführerbesprechung der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine im DAV überreichte Staatssekretär Kleinmann dem Reichsbahnführer von Tschametz und einen eine von dem Schöpfer des SA-Sportabzeichens gelieferte Bronzeplastik als äußeres Zeichen des Dankes der Reichsbahn-Turn- und -sportler, für die vom Reichsbahnführer geleistete Aufbaubarbeit auf dem Gebiet der Festbesuchungen des deutschen Volkes.

Die Schlußfeier und Siegerehrung des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau 1938 am Sonntag, dem 31. Juli, von 16 bis 21 Uhr, wird vom gesamten deutschen Publikum übertragen.

Belegbestellungen überall im Um. Verkauft Freitag 1938, 20. Juli 1938. In das amtliche Verzeichnisse (Mitteltagesblätter) der Partei im Gau Halle-Vertriebs und des Reichsbundes der Arbeiter und Arbeiterinnen (Mitteltagesblätter) mit dem Gau Halle-Vertriebs und des Reichsbundes der Arbeiter und Arbeiterinnen. - Schriftliche Teilung: Halle (Saale), Schriftliche 47. Fernruf 270 22.

Sie lesen heute:

- Bella Napoli
Mit dem Hapag-Kolorschiff „Milwaukee“ durch Mittelmeer und Atlantik (III)
- Der Kampf in Palästina
und weitere Berichte unserer Auslandskorrespondenten
- Tag der Gemeinschaft
Vom Deutschen Turn- und Sportfest 1938
- Die Presse der Schweiz
Förderung unserer Antikriegsarbeit über das europäische Pressewesen
- Schwarzwälder Kirsch
Von der Baumblüte im Hochschwarzwald zu den Quellen des „Griesewassers“
- Wir suchen unsere Ahen
Unsere ständige spinnenländische Beilage

Imperium unter dem Union Jack

Von unserem Londoner Korrespondenten
CHB, London, Ende Juli 1938.

Kanada, Australien, Neu-Seeland, Südafrika — überall bietet sich dem Reizenden das gleiche Bild: überofferte Städte mit unheimlichen Arbeitslosenfiguren — weites Hinterland oft fruchtbar genug für zwei Ernten im Jahre, jungfräuliche Erde, große Bodenfruchtbarkeit, über all diesen Land weht die blaurot-weiße Flagge der Union Jack. Ein weltumspannendes Imperium.

Der Reizende kehrt zurück nach England, nach London vielleicht über Manchester, Glasgow, Plymouth oder Liverpool und er sieht die riesigen Eisenbahnhöfe mit Menschen, die durchsichtig in der verzögerten Lebensjahre sind, weil ein Mensch unter diesen Umständen einfach nicht älter werden kann. Er sieht die Kinder dieser Männer und Frauen: unterernährte, hochmüde, überfällige Geschöpfe, die nichts weiter brauchen als gelinde, ausreichende Nahrung und frische Luft. Diese Dinge aber heißt das Imperium im Überflusse. Ueberall. Am liebsten in diesem Imperium gibt es riesige Einöden, paradiesische Länder oft, die auf nichts warten, als daß der Mensch sie urbar mache.

Weshalb also die Menschen, die in qualvoller Enge im Mutterland leben, nicht in jene fruchtbareren Gegenden überziehen? Es geht nicht. Die englischen Regierungen bleiben diese Antwort seit mehr als hundert Jahren laudig. Seit dem Beginn der überparlamentarischen Verwirklichung, die richtige Herrschaft, mit vielen Parks und gewaltigen Schreibern für die Herrschaft brachte und „Slums“, fauch und rüchlos angelegte Industrie Wohnviertel, die schon zu Dickens Zeiten ungenügend waren. Jetzt — da die Bevölkerung in England um rund zehn Millionen Menschen zugenommen hat, sind sie eine Hölle.

Ein halbes Jahrhundert lang vermochte das britische Parlament es, diese Hölle zu ignorieren. Edward VIII., kurz nach der Thronbesteigung, verbrachte seinen Menschen in den „Slums“, daß er alle seine Kräfte einsetzte würde, um ihnen zu helfen. Er konnte die Glendabietel weitaus besser als seine Nachkommen. Edward VIII., kurz nach der Thronbesteigung, verbrachte seinen Menschen in den „Slums“, daß er alle seine Kräfte einsetzte würde, um ihnen zu helfen. Er konnte die Glendabietel weitaus besser als seine Nachkommen. Edward VIII., kurz nach der Thronbesteigung, verbrachte seinen Menschen in den „Slums“, daß er alle seine Kräfte einsetzte würde, um ihnen zu helfen. Er konnte die Glendabietel weitaus besser als seine Nachkommen.

Es ist interessant, bei den englischen Entgegenen auf die berechtigten deutschen



Prag gibt zu: Doch englischer Drud!

Hodza soll Farbe bekennen - Wer begleitet Runciman?

Kolonialforderungen immer wieder zu sehen, wie sich England nach außen hin den Anschein gibt, daß sein Imperium durchaus intakt sei, daß die Menschen, die das Glück hätten, unter dem Union Jack zu leben, nur einen Wunsch hätten — eben unter dieser Fahne weiterleben zu dürfen. Man versteht gewöhnlich, jenen Kräfte des Weltweiter Status zu erreichen, der von einer Mandats Herrschaft leitet. Man verneinlich gewöhnlich Mandat mit Herrschaft.

Wie aber ist es um dieses Imperium bestellt? Es besteht, um es nur ganz kurz zu umreißen, aus Dominions und Kolonien. Die Dominions haben Selbstverwaltung, die Kolonien werden vom Kolonialministerium in London aus regiert. Es gibt eine Ebene- Wallace-Romantik der britischen Commissions, die als unumränderte Könige in den afrikanischen Wäldern und Ebenen herrschen. Sie sind Verwaltungsbeamte, die ihre Politik aus Westminster verordnen, bekommen, von Ministern, die ihre Kolonien, in denen bei nahe 60 Millionen Menschen leben, nur aus einem Kautschukfilm her kennen.

Es besteht in England nicht einmal jene Einrichtung, der Frankreich die glückliche Bestätigung vieler Kolonialprobleme verdankt, es gibt in Kolonialministerien nicht einmal jene „inspecteurs“, die in Frankreich nur dem Minister verantwortlich sind und ihre Amtsgebiete damit verdrängen, von einem Kolonialgouverneur zum nächsten zu fahren und sich auf Grund eigener Beobachtungen ein gutes Bild der jeweiligen Lage des Landes verschaffen. England läßt sich nicht einmal seine Commissions genügend lange Zeit an Ort und Stelle, um das ihnen unterstellte Land kennen zu lernen. Es geschieht in jedem Monat, daß ein Beamter, der sich in Westafrika eingestellt hatte, nach einem britischen Südwest-Protektorat beordert wird, daß ein Beamter, der die Namenlisten kennen lernte, plötzlich zu den Julefesten geschickt wird, Weisheit, weiß niemand, die Verantwortung dafür tragen jene dunklen Personen, die man in mittleren Stellungen in jedem demokratischen Ministerium findet, die „a la Haye“ sind, am nächsten und am „Bericht über die Finanzen“ finden und die doch nie in der Öffentlichkeit bekannt werden, weil das parlamentarische System ihnen den Mantel der Anonymität umhängt.

Das Ergebnis dieser „Politik“ ist, im Zeitalter der öffentlichen Statistiken, leicht abzulesen. Englands Handelsbilanz mit jenen — überwiegend reicheren — Kolonien ist in den letzten zwanzig Jahren zu ungunsten der Japaner entscheidend zurückgegangen. Es ist leicht, einen Wirtschaftskrieg mit Japan herauszufordern, wenn man lange genug wartet. Das Vorkriegs-Verhältnis der Weltwirtschaftsbeziehungen zu suchen, wäre zu umständlich — vielleicht auch zu peinlich. (Ein zweiter Bericht folgt.)

Vom 5. bis 7. August 1938 werden in Kiel am ersten Male die Reichsmittelpflicht der Marine-SSA ausgeübt, an denen sich auch die Kriegsmarine beteiligt.

Prag, 30. Juli. (Eigene Meldung.) Je näher das Eintreffen Lord Runcimans in Prag rückt, um so mehr zeigt sich Nervosität in den führenden tschechischen Kreisen, die eine Reihe besprechender Ungewissheiten beängstigen und Einzelheiten gemacht haben. Die dem tschechischen Außenministerium nahe stehende „Rudné Slovo“ kann in ihrer Wut über die Vorgeschichte der Entsendung des englischen Vermittlers hinzusetzen. Danach sei der Plan von London ausgegangen, die Engländer über die tschechischen „Verhandlungsmethoden“ so pessimistisch geworden war, daß man den offenen Bruch befürchtete.

Lord Halifax habe daher in Paris den Plan bekanntgegeben, einen englischen Vermittler nach Prag zu entsenden. Der tschechische Gesandte in Paris sei von dieser Mission nicht richtig worden und Frankreich habe sich dem englischen Wunsch gefügt. In Prag habe man dann in einem Ministerialrat lange beraten, bis man sich bewußt, diesen Beschluß anzunehmen. Prag habe daraufhin London offiziell um die Entsendung Lord Runcimans gebittet. Da sich die englische Regierung auch an die Sudetendeutschen Partei wandte, ebenfalls ihre Zustimmung zu erhalten, war man in tschechischen Regierungskreisen empört und man protestierte mit der Begründung, es sei ein „unethischer und unzulässiger Zustand“, daß die SPD, die nicht mehr als eine politische Partei in der Tschechoslowakei, als gleichberechtigter Verhandlungspartner betrachtet werde.

Das führende tschechische Blatt verurteilt daraufhin, warum es Prag vermeiden wolle, als Sündenböck zu gelten. Es sei aber klar, daß man nur bis zu einer gewissen Grenze gehen könne. Falls den Tschechen zuzunehmen werden sollte, daß sie auf die Einheit des Staates und seine volle Souveränität (bekannt-

lich recht bedauerliche Begriffe) Bescheid leisten, würden sie Widerstand leisten, selbst wenn England seinen Drud noch mehr verstärken sollte. Im übrigen möge Runciman auch mit den deutschsprachigen Matzfern (bekanntlich nur noch ein mitropolisches Gebilde) verhandeln.

Die von Konrad Henlein herausgegebene „Rundschau“ behauptet sich mit der Mission Lord Runcimans und erklärt, daß sich die SPD nicht zu höherem Optimismus verpflichten will als Chamberlain selbst, der die Erlaubnis für dieses neuartigen Versuches fest umschrieb, daß er dazu beitragen werde, die öffentliche Meinung ganz allgemein über die tschechischen Tatsachen zu informieren. Daher wolle man sich nicht als Opfer darstellen, sondern viele „weltliche Taten“ auch bekannt werden. Es müsse Schluß gemacht werden mit der Forderung, daß die Sudetendeutschen einen höheren mehr Rechte hätten, als ihnen zur Zeit, um es hinterher als falsch zu bemerken, durch die Lage von demokratischen Völkern, ebenso müßte die Geschichtsbücher „nur verdrängten Gebiet“ ausgegeben werden.

Da tschechischerseits eine neue Offenheit zur Verwirklichung getrieben wurde, die erst das laienhafte „Nationalitätenforum“ veröffentlichte, sich um es hinterher als falsch zu bemerken, sah sich die tschechische Abgeordnete Kundt veranlaßt, dem Ministerpräsidenten Hoba eine persönliche Frage vorzulegen. Er verlangt Auskunft darüber, ob die Regierung sich nicht als tschechischer Vorkämpfer im Übermaß, immer noch aufrecht halte, und ob die der SPD am 28. Juli übermittelte Teile der Gesandtschaft über die Selbstverwaltung zuzustimmen und wann die Partei der noch fehlenden Zeit erhalte. Im übrigen wünscht die SPD endlich zu wissen, wann sie den endgültigen Text der Regierungsvorläge erhält und wann sie eine Antwort

auf die Memorandum bekommt. Um diesen Punkt festgesetzt werden, ob ein Fortgang der bisherigen Gespräche geplant ist oder ob diese durch die Entsendung Runcimans als überholt angesehen werden.

Lord Runciman hat sich einen Stab zusammengesetzt, der höchste Bedeutung verdient. Es handelt sich um Personen, die besondere Erfahrungen auf wirtschaftlich-politischem Gebiet im Südböden haben. Zunächst begleitet ihn sein früherer parlamentarischer Privatsekretär Lord, ferner der Leiter der Wirtschaftskammer Carlo Pold, einer der wirtschaftlichen Sprachlehrer der britischen Regierung, Runciman begleitet. Der frühere britische Konsul Henderson, der seit einigen Monaten die Stellung eines offiziellen britischen Beobachters in der Tschechoslowakei, wird sich Runciman ebenfalls anschließen.

Der britische Gesandte in Prag ist zur Vorbereitung nach London berufen worden. Wie offiziell mitgeteilt wird, übernimmt die britische Regierung die Kosten der Vermittlerstätigkeit Runcimans.

Der Ueberfall in Prag

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Ueberfall erlitt zahlreiche Verletzungen und Hagel über Schmerzen im Bauch, die auf die Schritte zurückzuführen sind. Weiter weiß er Blutunterlaufene Stellen, Stirn, Hinterkopf, Verletzungen an Lippen, an Nase und Mund auf.

Nach in der Nacht erwidern im Arbeitsamt der Sudetendeutschen Partei zwei Ausländerinnen — Schwedinnen aus Stockholm — in Begleitung eines Prager deutschen Herren, die als Zeugen dieses Ueberfalls angeführten Zeugen bekräftigen. Sie gaben zu Protokoll, genau 1 Jahr nachts aus der Wohnung, Karlsplatz, gleichfalls laute Schreie und müde Beschreibungen vernehmen zu haben. Als sie näherkommen bemerkten sie, wie sich eine größere Menschenmenge auf einen jungen blonden Mann unter den Namen „Haltet den Deutschen auf“, schlug „Haltet nieder!“ riefen und auf ihn einwirkten. Bei den Angreifer habe es sich sowohl um Kellner als auch um Gäste aus einer nahegelegenen Weinbude gehandelt, die immer neuen Zuwachs aus dem Lokal erhielten, darunter auch zwei tschechische Frauen, die in gleicher Weise unter mühen Schimpfjungen an der Prügelei teilnehmen. Die Prügelei wurde soweit fortgesetzt, bis der Ueberfallene regungslos auf dem Pflaster lag.

Bis-Kathischranke Eisen-Achilles

Halle, Obere Leipziger Str. 53-55

Karl, Heinrich Lehmer, Mühlberg (Sons Hermann Witten), Hamburg (Hertha Kaul), Stuttgart (Max Roth), Frankfurt (Paul Köster), Karlsruhe (Elsriede Hoberdorfer), Danzig (Maria Rieffel), Heinz Fuhrmann.

Burg und Oper umgeben

Umgestaltung der verfallenen Wiener Bühnenanlagen geplant

Während der Sommerpause erfahren Wiener berühmte Bühnenanlagen, die Staatsoper und das „Kleine Haus“, eine gründliche Erneuerung, für die in diesem Jahr im Gegensatz zur Solenzeit erhebliche Geldmittel bereitgestellt wurden. So wird das Prachtgebäude der Oper am Ring an den Schaufflächen instandgesetzt und ebenso in sämtlichen Innenräumen aufgeführt. Noch größeren Umfang haben die Arbeiten am Burgtheater. Neben der Herbeiführung der Räume wird vor allem eine völlig neue Bühnenaufbauanlage eingebaut nach dem Muster der modernsten europäischen Bühnen.

Für die nächsten Jahre aber plant man die gänzliche Umgestaltung aller Bühnenanlagen, da beispielsweise in der Oper von neuen Einrichtungen abgesehen, mit der gleichen technischen Einrichtungen behilfen werden muß, wie sie zur Zeit der Eröffnung des Hauses vor etwa 70 Jahren zur Verfügung standen. Bemerklich liegen die Verhältnisse auch beim Burgtheater.

„Berühmte Spuren“ auf der Biennale

Da entsprechend der Geschäftsförderung der 8. Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig ein Film zur Aufführung gelangen wird, der weder im Herstellungsland noch im Aufführungsland neuwertet werden ist, meidet Deutschland den letzten fertiggestellten Film „Berühmte Spuren“ dort an.

Torpedo gegen Chamberlain

Geschrei der „Revue des deux Mondes“ - Abrechnung des „Giornale d'Italia“

Rom, 30. Juli. In kürzlicher Weise wendet sich der Direktor des halbmonatlichen „Giornale d'Italia“ gegen einen in der Augustnummer der „Revue des deux Mondes“ in Paris erschienenen Artikel, in dem die Lage in Deutschland in tendenziöse Weise hergeleitet und unter Bezugnahme auf den kürzlich erfolgten Gegenbesuch des Generalschefs der tschechischen Miliz, General Staff, von bedrohlichen Kriegsausgang die Rede ist (1).

Man werde wohl in Deutschland, das durch den Artikel am meisten betroffen werde, so schreibt das Blatt, dafür sorgen, daß der französischen Zeitschrift die gebührende Antwort erteilt werde. Da die „Revue des deux Mondes“ für ihre Behauptungen keinerlei Beweise beibringt, so handle es sich offensichtlich um eine Lüge, die mit dunklen Zielen und hinterhältigen Manövern im Zusammenhang stünde und dies um so mehr, als sie ausgerechnet mit den Er-

kärnungen Chamberlains zusammenfalle, der eine Klärung der englischen Beziehungen mit Hitler und Deutschland für wünschenswert und möglich hält.

Die „Revue des deux Mondes“ würde wie das halbmonatliche Blatt betont, besser daran tun, nur der eigenen Lüge zu leben, anstatt mit wenigen unzutreffenden Worten den Prestige eines von Deutschland vorbereiteten Krieges an die Wand zu malen. Sei die Theorie des Präventivkrieges nicht etwa in Frankreich erfinden müßte? Es ist nicht der ehemalige tschechische Luftfahrtminister? Got für diesen Präventivkrieg eingeleitet? Und was sei das Ziel des kürzlich in Paris zusammengetretenen „Universal-Kongresses für den Frieden“, anderes, als einen Krieg gegen das nationalsozialistische Regime (es wolle nicht allein Japan zu entstellen und der englischen Politik Chamberlains und den Behauptungen Dalairies entgegenzutreten?

Rudolf Ackermann und Margarete Klose überdachten als das Güterpaar Wotan und Frida noch ihre Leistung vom Vortage.

Zwei Hauptrollen wies eine neue Besetzung auf: Maria Zupa sang die Bräunbilde und übertrug eine außerordentliche Höchstleistung in tendenziöse Weise hergeleitet und unter Bezugnahme auf den kürzlich erfolgten Gegenbesuch des Generalschefs der tschechischen Miliz, General Staff, von bedrohlichen Kriegsausgang die Rede ist (1).

Im „Bayreuth“ des Nordens

Rheingold zum ersten Mal auf der Naturbühne in Joppo

Der diesjährige 125. Geburtstag Richard Wagners legt nicht nur Bayreuth als erstem geistigen Pilgerstätte des Meisters besondere künstlerische Verpflichtung auf. Auch ein „Bayreuth des Nordens“ — wenn wir die reichsweite Festspielstadt, die Joppoer Waldoper einmal mit diesem Kräftrat bedenken dürfen — ist man sich einer solchen Einstellung, wenn auch auf der Grundlage anderer Gegebenheiten — durchaus bewußt. Seit anderthalb Jahrzehnten, seit dem Antritt des Generalintendanten Hermann Wetz, spielt man in der Tafelmusik auf der Promenade ausschließlich die Werke Richard Wagners. Und man hat in diesen Jahren hundertmal Gelegenheit gehabt, die einmaligen artistischen Bedingungen einer Naturbühne zu erleben, den Spielgelegen zwischen Natur und Kunst

nachzugehen und mit den Mitteln der Technik das Ganze theatralisch zu vertiefen.

Alles, was den geheimnisvollen Geheiß des „natürlichen“ folgt, wirkt hier übermäßig. Dazu auf einer Bühne, die in ihrer Gestaltung ein einziges Mal in der Welt im Auschnitt zum Zuschauerraum einmalig ist, elementarer als bei geschlossenem Bühnenraum. Die unachtmalige Reflektion eines offenen Drahtstrahles, der bis zu 150 Metern zu fallen in der Lage ist, gliedert sich hier den artistischen Gegebenheiten des Wagnerischen Musikdramas vollendet ein.

Doch man auch Wagners „Rheingold“ unter der Geleise einer Naturbühne — als erstmaligen derartigen Versuch Hauptanliegen, darf als eine herbe künstlerische Gelingenleistung angesehen werden. Der Schienenlaufplattener Kuffen, die jeweilige Verwindung bei offener Bühne mittels aufliegender Dämpfe, die grünlich leuchtenden Platen des Rheins (den man hier nicht als „Maunium“, sondern in naturgetreuer hellener Umwandlung als fließender Strom, barstelt), dies alles war ein Wunderwerk der technischen Komposition. Und als eine einmalige Erfahrung, was nicht ist, was man hier nicht als der Jauser einer Bühne vollkommen; es bewahrheitete sich der Spruch der Romantiker: „Kunst und Natur lei es eines nur.“

Dieser nächtliche Jauber wurde befehligt durch Eingitinnen von ausgeübtem Hochform. Aus ganz Deutschland und von Übersee hatte man die besten Sängerinnen zur Verfügung stehenden Wagner-Sänger und -Sängerinnen herbeigeleitet. Unter Staatskapellmeister Robert Heger (Berlin) geführten, unter Staatskapellmeister Carl Tietjens (München) geleiteter Dirigentenleitung verarmten sich Goldstein von der Metropolitan Opera New York (Carl Starkmann) und Marjorie Lawrence (aus Stockholm (Carl Starkmann), Berlin (Gottfried Ritter, Margarete Frankl-Ober), Wien (Hermann Weidemann), Dresden (Anger



Wer aus seiner Heimat scheidet, ist sich selten bewusst, was es alles erhebt; er merkt es vielleicht erst dann, wenn die Erinnerung daran eine Freude seines späteren Lebens wird.

Gulfay Freytag

Die „Walfüre“ in Bayreuth

Die zweite Vorstellung des Ring-Zyklus

Dem ersten Hauptwerk in musikalisch-dramatischer Hinsicht, der „Walfüre“, wurde nach dem Bericht des DRK-Berichterstatters in Bayreuth eine glanzvolle Weltergabe zuteil, die in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Festspielhaus große Begeisterung auslöste. Wieder wurde der Führer Zeuge einer Aufführung, die durch die Verwirklichung eines ihrer unüberwindlichen Entschens von Sollen den Ruhm der Bayreuther Festspiele als der nordischen Bühnenstätte der deutschen Kunst Richard Wagners bestatigte.

Der Regisseur Staatsrat Heinz Lietzen gewann dem aus hervorragenden Mitgliedern zahlreicher Orchester gebildeten Festspielorchester als Dirigent der Walfüre-Aufführung außerordentlich eindrucksvolle Wirkungen, die durch die klare Nachzeichnung der musikalischen Form und die starken dramatischen Antriebe gekennzeichnet sind. Mit übermäßigem Willens Einsatz führte Franz Weller, seine außerordentlich eindrucksvolle Wirkung durch, obwohl er noch unter den Beschränkungen seiner Verletzungen litt. Die Juchrer waren dem Künstler für dieses persönliche Opfer um so dankbarer, als Franz Weller ein tschechischer deutscher Vertreter des Sigmund ist, dem er mit seinem produktiven Tenor zu einer gesanglich und seelisch gleichermäßen eindrucksvollen Darstellung verhilft. Als Siegel der erneuerten Maxia Weller ihren großen Erfolg, der eine außerordentliche Bestätigung mit der Gestalt erwachsene Leistung bekräftigt.

Die Lungen der Stadt

Mit 12 PS saaleaufwärts

Ostpreußen-Kleinflotte unterm Giebichenstein vor Anker

Empfang der schmunelnden Schiffsmodellflotte in Halle - Kutter der Marine-HJ. holten sie ein

Eines der dringlichsten, zugleich aber auch schwierigsten Probleme, das es für unsere Stadt zu lösen gilt, und an dem in hohem Maße jeder Hallenser lebhaften Anteil nimmt, ist die unumgängliche notwendige Angleichung der Straßensysteme an die Grundverhältnisse des genauig ammaßenden Verkehrs. Seit geraumer Zeit ist die Stadterweiterung dabei, dem in unserer Stadt als Mittelpunkt eines großen Wirtschaftsbereiches besonders stark am gewachsenen Verkehr durch den Ausbau der wichtigsten Straßensysteme getreut zu werden. Genaue konnten wir über diese wichtigen Arbeiten berichten und gerade jetzt wurde wieder in veränderter Lage die Aufmerksamkeit der Hallenser auf dieses Gebiet gelenkt, als sich die Ratsbereiter mit dem großzügigen Plan des Ausbaus des Stadtringes beschäftigten, ein Plan, der in der Art seiner Anlage wohl die Zustimmung aller Kreise gefunden hat. Die genaue Entwürfe des Verkehrs in den letzten Jahrzehnten gab zu deutliche Lehren, als daß man heute bei der Projektierung neuer Straßenanlagen enger zusammen rücken könnte. Dennoch ist es uns wohl eben, die wir unsere Stadt trotz aller Einschränkungen lieben, nach gegangen, als dieser Plan als notwendige Folge der Stadringgestaltung die Umwandlung und auch Verfeinerung der Grünanlagen entwarf. Es ist daher erfreulich, daß sich die Stadterweiterung von vornherein bei der Lösung der Verkehrsfrage zur Aufgabe gemacht hat, und daß besonders die Ratsbereiter die Förderung erleben, möglichst die Grünanlagen bestehen zu lassen, um den Einwohnern die Gelegenheit zu erhalten, nicht über Wohnung nach Feierabend Erholung zu finden. Der von der Bevölkerung immer wieder vorgetragene Wunsch nach Vermeidung der Verkehrsüberfülle in der Stadtmitte wurde als überzeugender Beweis angeführt und weiter wurde betont, daß die Grünanlagen die Lungen der Stadt sind. Die Bäume in den Straßen und Anlagen liefern uns aber nicht nur gesunde, frische Luft, sondern sie wirken zugleich wohltuend für das Auge.

Es gilt also wohl ausweglosen Ausgleich zu schaffen zwischen den beiderseits notwendigen Forderungen der Erhaltung der Grünanlagen und der Schaffung bester Verkehrsverhältnisse.

Appell an die Betriebsführer

Am Haupttag des Vaterntages, dem 6. August, Abend 7 Uhr

Von der Kreisleitung der NSDAP, der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, sowie der Wirtschaftlichen Einzelhandel und der Gewerkschaften Kraft durch Freude, wird folgender Aufruf an die hiesige Geschäftswelt gerichtet:

Der Sonntag, der 6. August, bringt im Rahmen des diesjährigen Vaterntages ein festliches den großen Bootsfest auf der Saale mit anschließendem Feuerwerk. Zu dieser Veranstaltung sind wieder zahlreiche Vorkehrungen getroffen. Als auch den Gefolgsschaftsmitgliedern die Möglichkeit zu geben, rechtzeitig zu dem Vaterntage-Bootsfest an der Saale erscheinen zu können, werden die Betriebsführer gebeten, am Sonntag, dem 6. August, bereits um 17.30 Uhr die Gefolgsschaftsmitglieder, die aktiv an den Vorbereitungen oder bei der sonstigen Gestaltung des Vaterntages mitwirken, so rechtzeitig zu beurlauben, daß sie sich rechtzeitig bei den Veranstaltungen gemeldet haben können. Die Gefolgsschaftsmitglieder, die aktiv an den Vorbereitungen oder bei der sonstigen Gestaltung des Vaterntages mitwirken, so rechtzeitig zu beurlauben, daß sie sich rechtzeitig bei den Veranstaltungen gemeldet haben können.

Die Preise für den Bootsfest

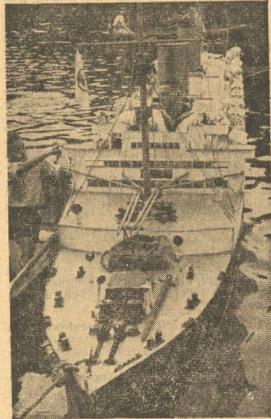
1. Preis: Eine Bronzemedaille des Führers. Abgesehen von den insgesamt 300 RM betragenden Geldpreisen für die beteiligten Bootsfahrer beim Bootsfest des Vaterntages sind fünf wertvolle Preise von der NSDAP, Kraft durch Freude für die beim Sinn des Festes entsprechend behaupteten Bootsfahrer der Firmen, Vereine und Verbände ausgesetzt worden. Es handelt sich bei dem 1. Preis um eine Bronzemedaille des Führers mit einer wertvollen Urkunde, der 2. Preis ist ein wertvoller Kunstgegenstand, der 3. Preis eine getriebene Metallmähne, der 4. Preis eine aus edlen Leder gearbeitete Schreibmappe und der 5. Preis ein handgezeichnetes Metallgeschloß. Jeder der Bronzemedaille entkommen alle Preise den Besitztümern der Firma Giebichenstein. Die Preise sind während des Sonntages in der Eingangshalle des Modehauses Stritzmann am Markt ausgestellt und werden vom Dienstag ab dieses Geschäftsfest zum Vaterntage erhalten. Der Preisrichter Ausschuss ist sich aus folgenden Herren zusammen: Vorsitz: Reichelt, Gartenbauleiter Kampshausen, Dr. rer. pol. Reumann, Gauleiter des Amtes "Feierabend", Dr. Kubrober, Gauleiter des Amtes "Schönheit der Arbeit" Knuth.

Ein großes Gedränge herrschte gestern an der Giebichensteinbrücke. Jeder der vielen hallischen Volksgenossen, die sich eingefunden hatten, wollte die Ostpreußen-Kleinflotte sehen, die ihren Einzug in die Gaußstadt hielt.

Die Flotte war am Vormittag von Alstedten ausgebrochen und wie uns ihr Führer, Bannführer Trammik, erzählte, schon langsam gefahren damit sie von allen Stadtbürgern, die sich am Saaleufer sehr zahlreich eingefunden hatten, in Ruhe bestaunt werden konnte. Als man durch die Trothaer Schleuse durchgefahret war, wurde erst einmal ihr Schiff gemacht. Auch die Befugungsmitglieder erfrischten sich erst einmal in den Räumen des Hallischen Ruderclubs. Dann kamen aber die Boten unserer Gaußstadt, zwei Rimentrakter der Marine-HJ, und der Motorfahrrad des Marine-HJ, Sturmabteilung III/48. Ihre Befugungen holte die Güte ein. Bis zur Giebichensteinbrücke nahm der Motorfahrrad die Kontrolle in Empfang, dann fuhren die Boote mit eigener Kraft in Richtung. Voran die naturgetreue Kleinausgabe des Panzerkreuzers "Deutschland" mit drei Mann Besatzung, dann folgten in tabellöser Abfolge der Tankdampfer "Franz Czapfen", der kleine

Kreuzer "Königsberg" der Turbinen-Schnelldampfer "Lanzenberg" und der Falgkutterdampfer "Columbus" mit je einem Mann Besatzung. Vor dem Landungsplatz zogen die Fahrzeuge, die benzin-elektrisch getrieben werden, noch eine lächelnde Kurve und legten dann der Reihe nach an.

Zur Begrüßung hatten sich Kreisleiter Vg. Dohmgoergen und Stadtrat Veit-Low eingefunden. Außerdem war die Marine-HJ, die Marine-HJ, und die Politischen Leiter der Ortsgruppen Kröllwitz, Trotha und Giebichenstein angetreten. Der Landesleiter des Bundes Deutscher Osten, Vg. Pomplun, hieß die Kameraden herzlich willkommen und sprach seine Freude darüber aus, daß sie nun auch in unserer Gaußstadt Halle für den Ostpreußen-Kleinflotte des Reichsbundes deutscher Segelung wurden von Schülern der



Das größte Schiff der Ostpreußen-Kleinflotte, die "Columbus"



Zahlreiche Zuschauer halten sich zum Empfang der Modellflotte an der Kröllwitzer Brücke eingefunden

In angetrunkenem Zustand in ein Auto gelaufen

Zwei schwere Verkehrsunfälle in der Ludwig-Wucherer- und Wörmlicher Straße

Gestern 22.15 Uhr ereignete sich in der Ludwig-Wucherer-Straße eine Karambolage mit zwei Verkehrsunfällen. Ein Kraftwagen, der die Ludwig-Wucherer-Straße in Richtung Reitel fuhr, fuhr einen Fußgänger um, der plötzlich die Fahrbahn überqueren wollte. Ein zweiter Mann, der sich in seiner Position befinden war, nicht mehr auf dem Fußweg stehen und wurde in anstehendem schwerstem Zustand mit dem Kraftwagen einer Klini zugeführt.

Maßnahmen von Staat und Partei weiter im Steigen lie.

Während sich die Aufwärtsbewegung in den letzten Jahren sehr verlangsam hat, ist für das erste Halbjahr 1938 wieder ein stärkerer Aufschwung zu verzeichnen. Die Geburtenziffer von 174 000 liegt um über 9000 über der der gleichen Zeit des Vorjahres, die Steigerung beträgt mehr als fünf v. H. gegenüber 1937. Von 15,9 liegt die Geburtenziffer der Großstädte auf 16,5 je 1000 Einwohner. Eine starke Zunahme weist auch erstmalig wieder die Jünger der Geschlechtsjahre auf, die von 96 800 im ersten Halbjahr 1937 auf 104 800 im ersten Halbjahr 1938 liegt, also um mehr als 8 v. H. Die hier angezeigte Entwicklung, die in den folgenden Jahren hoffentlich noch weitere und größere Fortschritte macht, ist um so erfreulicher, als die Großstädte von dem Geburtenrückgang der Spätzeit in besonderem Maße betroffen wurden und insgesamt weit unter dem Reichsbuchschnitt liegen. Bevölkerungspolitisch also sehr zu begrüßen sind.

In der Wörmlicher Straße. Eine Kollision, die einen Unfall mit einem Kraftwagen und einem Kraftfahrzeug zusammen. Der Motorradfahrer erlitt einen Kopfverletzung, Gehirnverletzung und einen Unterarmbruch. Er wurde mit einem Krankenwagen dem Krankenhaus zugeführt.

Steigende Geburtenziffern der Großstädte

Erfreuliche Entwicklung im 1. Halbjahr 1938

Eisene Hochzeit. Am 2. August feiert Oberleutnant Karl Zimmer mit seiner Ehefrau Marie-Louise geb. Breich das Fest der eisernen Hochzeit. Vg. Zimmer ist seit über vier Jahren Politischer Leiter der Ortsgruppe Giebichenstein. Er war Vater des Kampfes und dann hängig Leiter der MZJ, seit ihrem Entstehen.

25 Jahre im Dienst der Stadt. Der Stadtverwaltungsassistent Friedrich Kurze kann am 1. August 1938 auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt Halle zurückblicken.

Schiffsmodellbauwerke in Potsdam gebaut. Für die Herstellung jedes einzelnen Fahrzeuges brauchte man ein bis eineinhalb Jahr. Das Material besteht ganz aus Metall. Die Schiffe haben 65 Zentimeter Tiefgang und eine Maschinenanlage von 12 PS. Doch wir wollen nicht zu viel von diesen Meisterwerken verraten. Jeder Hallenser hat Gelegenheit, sie in den nächsten Tagen an ihrem Liegeplatz bei der Giebichensteinbrücke zu bewundern, bevor sie in Richtung Hamburg wieder aufbrechen. Jeder Besucher wird dabei auch an das abgetrennte Reichsgebiet im Osten erinnert werden, das ein Vorposten deutscher Kultur und deutscher Wirtschaft ist.

Am Montagabend werden unsere hallischen Volksgenossen Gelegenheit haben, die Befugungsmitglieder, die aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes kommen, näher kennen zu lernen. Sie werden am Montag, 20. August, bei einem Filmabend, den die Ortsgruppe Kröllwitz der NSDAP, in der Bergstraße veranstaltet wird, Filme über Ostpreußen und die Kriegsmarine zeigen. Der Führer der Kleinflotte, Bannführer Trammik, wird hier bei einem Vortrag halten.

Bessere Zahnbetreuung durch die Rentenversicherung

Da die Mutterschaft vom Arbeits- und Wehrdienst sowie die Rechenunterstützungen in den Betrieben gesetzlich haben, das ein großer Teil des deutschen Volkes an schlechten Zähnen leidet, durch die nicht nur die Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt, sondern auch die Arbeits- und Erwerbsfähigkeit eingeschränkt wird, hat das Reichsversicherungsamt die Träger der Rentenversicherung erlitten, den Zahnerkrankungen und Gebührentenungen der verfallenen Zahnversicherung mehr als bisher ihr Augenmerk zuzuwenden. Dem Wünsche des Reichsversicherungsamtes entsprechend werden sich die Träger der Rentenversicherung an der Bekämpfung der Zahnkrankheiten durch die Übernahme der Zahnärztliche Tätigkeit beteiligen.

Neue Nachflughlinie nach Wien

Das ausgedehnte Weltflugliniennetz der Deutschen Luftlinie, das der Brauch und Wirtschaftsbereicherung dient und die wichtigsten Großstädte Europas miteinander verbindet, wird demnächst durch eine neue Strecke Berlin-München-Wien erweitert. Die Flugzeuge dieser Linie, die am 29. August eröffnet wird, verkehren täglich mit Ausnahme der Nacht vom Sonntag zum Montag und erlauben unmittelbaren Anschluss an die von Halle Leipzig nach Berlin führende Nachflughlinie. Die auf dem Luftwege beförderten Güter verlassen über diese Strecken 22.05 Uhr den mitteldeutschen Flughafen Halle-Leipzig und treffen bereits 4.35 Uhr in Wien ein. Die Flugzeuge dieser Linie fliegen auf ihrem Wege nach Wien auch München an, wo sie schon 2.45 Uhr landen.

Bei Verdauungsstörungen Zullrich Galz Jetzt Röhre 18 Pf. 18 Jährig

Alles Schiffsahrtshindernis in der Elbe wird beseitigt

Zangermünde. Neben der vor zehn Jahren erbauten Zangerniederbrücke zwischen Himmerten und Schönbäumen...

Vor fünf Jahren: Schreckenstag für Pirna

Windhose wütete in Sachsen

30 Fabrikorgane umgetriekt - Baumrießen zu Spiralen gedreht

In Dresden. In diesen gemitterschönen Julitagen wird die Erneuerung noch an jene schwere Sturmflutkatastrophe...

Felsen und diese zerstörten. In den Wäldern wurden ganze Baumbestände vernichtet...



Eltern besuchen die Heimatlager der NS

Das Großlager des Gebietes Mittelrand in Stolberg (Harz) und das Lager des Jungbundes Merseburg...

Impfung aus Stolberg

Durch eine Karte des Lagerleiters Jungbauhilfer Fritz Schröder...

Wittenberg. (Biber bei Trebsch.) Ein Biber wurde in der Elbe beobachtet...

Die neuen Rundfunkgeräte An der Hochstraße sind da!

Sehr warm

Der Reichsmeteordienst, ausgeleitet Magdeburg, meldet am Sonnabendabend:

Die Hochdruckverlage hat sich wieder hergestellt. Europäische Warmluft hat sich im Südrand...

Ansichten bis Montag abend:

Schwache bis mäßige südliche Winde, seiter, trocken und sehr warm. Am Montag...

Deine Brille von Optiker Kleemann Lieferant aller Klassenklassen

Wasserstands-Meldungen

Table with 4 columns: Station, Height, Date, and another value. Includes stations like Wittenberg, Mühlheim, etc.

Steinmehl-Brot

Das natürliche und bewährte Vollkornbrot aus dem weichen Weizen...

Brot ohne Soldaten

Kroffen (Kr. Zeit). In einer Gasküche, in der er ohne Geld große Jechen machte...

Müllers ganz unter sich

Schönbäumen (Kr. Wenzleben). Das dürfte wohl noch nicht vorgekommen sein...

Gummi-Bereifungen Gummi-Bieder

Beizig. (Knabe tödlich überfahren.) Ein zweijähriger Knabe lief auf dem Wirtschaftsweg...

Wetzlar. (Wird das Wasser zeichnen?) Kürzlich erlitt am 22. Uhr großer Feueralarm...

Justiz-Personalveränderungen

Genannt: Landgerichtsrat Dr. Gille in Stendal zum Oberstaatsanwalt...

Verleht: Justizsekretär Sah zum Amtsgericht in Zeitz.

An den Ruhestand verleht: Justizsekretär Ernst in Halle zum 1. Oktober...

Zeitz. (15 Meter mitgeschleift) Freitag abend wurde ein Radfahrer in der Donaldisstraße beim Einbiegen...

Zeitz. (So geht es nicht) Im seinen sechsjährigen Sohn, der in der Schule aus gutem Grund...

Schuldige sein Verhalten mit harter Erregung, weil der Fahrer eine unpassende Bemerkung...

Ranna. (Tom Köhler geschlagen.) Ein auf dem Rittergut beschäftigter Arbeiter wurde von einem Kofen so unartig ge...

Konserven-Ringe

Röthen. (Reichsmustikzug Röthen auf der Rundfunkveranstaltung...

Wab. (Getriebefeld in Flammen) Bei Dreiarbeiten trat ein großer Strahlstrom in Brand...

Schermen. (Rehbock sprang gegen Schach) Einem gemaltigen Rehbock...

Die 2. Woche

SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

Was wir bringen ist erstaunlich Was wir leisten ist enorm!



Kaufhaus Schön

Wie baue ich zweckmäßig und schön?

Jedes Bauwerk ist Teil des Ganzen - Hauptzeitliche Richtlinien geben wertvolle Anregungen

Die Hauptzeitlichen Richtlinien für Bauten und Werbeanlagen sollen den Rahmen geben, in den sich die Gestaltung dieser Anlagen einzuordnen hat. Der Grundgedanke des Gemeinwohles muß auch auf diesem Gebiete der Kultur sichtbaren Ausdruck erhalten. Jedes Bauwerk muß daher Zeugnis ablegen, daß es nicht nur im einzelnen nach den Grundzügen einer anständigen Baugestaltung und wertgerechten Durchbildung künstlerisch gestaltet und sachlich durchgebildet ist, sondern daß es sich auch in den Ganzen einwandfrei einordnet. Den gleichen Anforderungen sind Werbeanlagen unterworfen.

Es ist wichtig für jedermann, besonders aber für Architekten, Bauherren, Geschäftsinhaber und Handwerker, sich mit den nachstehenden Richtlinien vertraut zu machen und nach ihnen zu handeln.

Jedes Bauwerk an der Straße steht in einem Raume, der Allgegenwart ist. Das Bauwerk hat infolgedessen diesen Anlagen Rechnung zu tragen. Es hat dabei Rücksicht zu nehmen auf die Umgebung, auf das Straßen- und Ortsbild, auf die Landschaft. Der Bauplatz ist so zu bemessen, daß eine gute Hausform darauf entstehen kann. Als Grundriß wähle die Form des länglichen Rechtecks. Der quadratische Grundriß erfordert den Zusammenstoß der Einzelbauten zu einer einheitlichen Wirkung. Die äußere Gestaltung muß der Ausdruck einer anständigen Baugestaltung und wertgerechten Durchbildung sein. Vor- und Rücksprünge, plumpe Anbauten, unzulässige Erker und Balkone sind zu vermeiden. Sie führen die ruhige Erscheinung des Hauses und des Gesamtbildes der Straße. Der Sockel ist niedrig zu halten und wasserabweisend zu pulen oder in Werkstein auszuführen. Nicht hellfarbig gepulter Umfassungswände sind in gartenfarbenen zu färben.

Die Fenster und Türöffnungen sind in der Mauerfläche richtig zu verteilen. Größe und Form soll möglichst einheitlich und gut aufeinander abgestimmt sein. Große

Scheiben sind im allgemeinen durch Sprossen aufzustellen. Den Scheibensprossen ist der Vorzug vor abgemalten Dielen zu geben. Dachneigung und -deckung sowie Richtung des Dachstuhls müssen sich den Dächern der Umgebung anpassen. Dachaufbauten sind nur in Form von schmalen Dachgauben, Fiedermäusen oder Schieppentern zulässig. Schornsteine sind im Grundriß so zu verteilen, daß sie ohne wesentlichen Richtungswechsel möglichst in der Nähe des Hauses ausmünden. In Balken, Kehlen oder Giebeln dürfen sie das Dach nicht durchbrechen.

Der Unterkellerung für Kreta, wenn es nicht in tieferen Kellern an der Straße liegt. Starke Einschnitte in den Vorgarten dürfen vermieden werden. Die Grund-

flächeneinrichtung an der Straße ist einheitlich und in einfachen guten Formen auszuführen. Häufige Unterteilungen durch malte Pfeiler sind zu vermeiden. Die Anlage lebender Hecken ist besonders zu empfehlen. Der Vorgarten ist wesentlicher Bestandteil des Grundstückes und soll die Straße durch gärtnerische Anlagen verschönern. Aus der Art und Höhe seiner Begrünung erkennt man den Bemüher des Hauses.

Gehe zu deinen Bauarbeiten mit Anfang an diesen bewährten Richtlinien bei. Dieser wird dich über den Bauplan, über die künstlerischen und technischen Anforderungen, die an das Bauwerk zu stellen sind, beraten. Er ist dein Freund und Berater zwischen Behörden, Unternehmer und dir.

Werbeanlagen an Gebäuden

Werbeanlagen müssen sich nach Bauart, Größe, Form und Farbe dem architektonischen Aufbau des Gebäudes und seinem Charakter anpassen und in die Umgebung einfügen. Gesimse und andere Architekturelemente und Schmuckstücke dürfen weder verdeckt überlagert werden. Freistehende Werbeanlagen sind zu vermeiden.

Der Wortlaut der Werbeanlagen soll möglichst knapp sein. Die künstlerische Wirkung läßt sich so mit der werbetECHNischen Wirkung am leichtesten vereinbaren. Die Schrift soll waagrecht, nicht schräg oder senkrecht verlaufen. Die Buchstabenform und -größe soll innerhalb des gleichen Strahlanges keine allzu große Veränderlichkeit zeigen. Der Werbung durch aufgesetzte oder aufgemalte Buchstaben ist der Vorzug vor Werbeanlagen in Schildform zu geben. Der Wortlaut ist im allgemeinen ohne besondere Untermauerung und Umrahmung unmittelbar auf den Grundton der Wandfläche zu setzen.

Senkrecht zur Hauswandung stehende Werbeanlagen (Wortreihenschilder) sollen

in der Regel auf das Erdgeschoss beschränkt sein. Sie müssen möglichst gleiche Höhen vom Bürgersteig ab gemessen einhalten und zur Vermeidung übermäßiger Baulänge in Abständen von etwa zwei bis drei Meter nacheinander angebracht werden. Die Anordnung mehrerer Anlagen übereinander ist unzulässig. Form und Größe soll sich im allgemeinen in den Grenzen eines Rechteckes von etwa achtzig Zentimeter Länge und fünfzig Zentimeter Höhe halten. Besonders künstlerisch durchgeführte Ausschmückungen können diese Maße angehen lassen.

Werbeanlagen für Einzelmarken (Markenschilder) sind wegen ihrer fernmündigen Herstellung selten geeignet. Sie sind den gegebenen Aufbau eines Gebäudes und seiner Umgebung einzufügen. Auf ihre Verwendung ist daher möglichst zu verzichten. Kleinere Markenbilder an den Hauseingängen sind in gleichen Abmessungen zu halten und in einem Gitterrahmen zu vereinen.

Werbeanlagen, die als Leuchtreklame ausgeführt werden, müssen sowohl auf die

Tageswirkung als auf die Nachwirkung Rücksicht nehmen. Sie sind im allgemeinen auf Geschäftstragen zu beschränken. Die Lichtfarbe ist so zu wählen, daß die harmonische Wirkung mit anderen Leuchtreklamen im Straßenschild gewährleistet ist. Es ist darauf zu achten, daß innerhalb der einzelnen Straßenzüge möglichst nur eine Lichtfarbe vorherrscht. Die zulässige Verwendung von weißer Leuchtfarbe ist jedoch gestattet. Die Beschränkung soll nicht zu frühzeitig sein. Den gartenfarbenen ist der Vorzug zu geben. Es ist nur Dauerbeleuchtung, kein Blink- oder Wechsellicht zulässig. Die Benutzung von Lichtstrahlern mit Leuchttröben ist zulässig, wenn durch sie eine gefällige Wirkung erzielt wird. Die Vorrichtungen sind die Leuchtstrahlen für die Leuchtbuchstaben sind möglichst unauffällig auszubilden. Das Ausleuchten von Tagesreklamen durch sogenannte Nachtstrahler ist nicht gestattet. Die sogenannten Tagesleuchtschilder sollen einfache, helle Schrift auf einfarbigem Untergrund erhalten. Die Hinzufügung weiterer Farben und figurlicher Darstellungen hat zu unterbleiben.

Schaukästen, Automaten und ähnliche Anlagen unterliegen den gleichen Anforderungen wie Werbeanlagen. Im gleichen Maße müssen die Anlagen möglichst einheitlich durchgebildet und möglichst gleichmäßig angeordnet werden.

Unabhängig von der künstlerischen Gestaltung müssen Werbeanlagen so beschaffen sein, daß sie die Sicherheit des Straßenverkehrs nicht gefährden und die Signalwirkung der Reichsbahn nicht beeinträchtigen.

Alle Werbeanlagen müssen dauernd in gutem Zustand erhalten werden. Beschädigte und verfallene, sowie nicht mehr zutreffende Anlagen sind zu beseitigen. Verschmutzungen an Gebäuden sind auszuwaschen und im Fortfall des Hauses zu überstreichen. Leuchtreklamen müssen außerdem auf die häufige Leuchttakt im Ganzen und Einzelnen nachgeprüft werden. Erladene Teile sind umgehend zu ersetzen.

Werbeanlagen sind geeignet, das Stadtbild wesentlich zu beeinflussen. Darum ist es Pflicht eines jeden, ihrer Führung die größte Sorgfalt zuzuwenden. Es wird daher dringend empfohlen, bei jeder Werbeanlage für den Entwurf einen künstlerisch geschulten Fachmann zu Rate zu ziehen und ihn mit der Überwachung der Durchführung zu betrauen.

Halle Sermann Beige Architekt Lettinstraße Halleberg 5, Ruf Dölan 369	Kallmeyer & Facillides Regierungsbaumeister a. D. Hindenburgstraße 49 Ruf 26380 u. 26480	Georg Koediger Architekt Regierungsbaumeister a. D. Königsstraße 91, Ruf 229 60	J. K. O. Sfinck Architekt Reichstraße 12, Ruf 311 79	Merseburg Daurol Karl Barth Architekt, Mittl. D.R.A.D.B.R. Leuna-Merseburg Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau Reichs-Landplanung Berlin	Naumburg Mag. Graumüller Architekt Sozial. B. Naumburg (Sozial) Fennruf Dab Köfen 303
Architekt Arthur Föhre Büro für Architektur- und Ingenieurbau Bismarckstr. 6, Ruf 261 61	Dipl.-Ing. Regierungsbaumeister K. Knoch Architekt Gr. Steinstr. 34, Ruf 342 17	Otto Köder Architekt Kleiner Berlin 1, Fennruf 287 55	Sigmond Konrad Strudel Architekt Abbasalenweg 45 Ruf 293 35	Arthur Herfurth Architekt Merseburg, Doppelallee 25 Ruf 2548	Architekt Fritz Helbig Naumburg/G. Eckardtstraße 9, Ruf 3594
Hermann Frede Dorotheenstraße 18 Fennruf 248 39	Georg Lindner Architekt Halle, Adolf-Hilfer-Ring 12 Ruf 216 29	Karl Köhler Architekt Nietleben - Gartenstadt Ruf: Halle 253 69	Oskar Thate Architekt Dölan bei Halle Waldorferstr. 13, Ruf Dölan 322	Richard Huzenlaub Architekt Leuna, Amtesweg 25 Ruf 3015	Dipl. atad. Architekt Werner Loth Naumburg/G. Eckardtstraße 25, Ruf 2243
Richard Heinzl Architekt Querfurt, Coberslebener Str. 5	Rudolf Mertel Architekt Halle, Marktstr. 9 Fennruf 31993	Ernst Rühlke Architekt Reißstraße 15, Ruf 312 38	Architekt Walther Thurm Wilsdorfstraße 42, Ruf 249 73	Erich Leonhardt Architekt Merseburg, Rüdigerstr. 6 Ruf 2127	August Pfisterer Architekt Sozial. B. Naumburg (Sozial) Fennruf Dab Köfen 266
Fritz Henze Architekt Kleine Ulrichstr. 17, Ruf 248 69	Kurt Pasch Architekt Marienstr. 21, Ruf 341 78	Hermann Sander Architekt Nietleben - Gartenstadt Gartenstr. 9, Ruf 353 16	Walter Timme Architekt Laurentiusstr. 19, Ruf 349 73	Werner Mattusch Architekt Merseburg, G. Clobauer Str. 14a	Weißfels
Hans Hohn Architekt Königsstraße 81 Ruf 315 57	Edi Reikner Architekt Schillerstr. 38, Ruf 355 98	Richard Schmieder Architekt Schillerstraße 60, Ruf 346 63	Baumeister Albin Wiltsch Architekt Görlitz, Schenckstraße 4, Ruf 320 55 Spezialist für Holzbauwerke u. Eisenarme Konstruktionen	Erich Scheibe Architekt Merseburg, Friedrichstraße 24 Ruf 2629	Alfred Winkler Architekt Mitglied d. Reichsverbandes d. Architekten Könige Wetter f. Architektur u. Modell Entwürfe für Dölan u. Dölanberg Weißfels, Fichtstraße 5
Carl Rinn Architekt Deffauer Str. 6, Ruf 280 04	Karl Schwarz Architekt Friedrichstraße 9, I, Ruf 222 86	Zur Planung für Ihr Bauvorhaben sehen die hier genannten Architekten gern zur Verfügung!	Richard Steinbach Architekt Merseburg, Unterallenburg 20	Paul Mans Architekt Weißfels, Walltherstraße 6 Entwurf, Beratung, Realisierung	



Unseren Ueberblick über das europäische Presse-
wesen legen wir heute mit einer Zusammenfassung der
schweizerischen Presse fort, nachdem wir bereits über die
Presse Englands (Nr. 353 vom 24. 12. 27), des
früheren Österreichs (Nr. 22 vom 23. 1. 28), Spaniens
(Nr. 36 vom 6. 2. 28), des Nordens (Nr. 43 vom
18. 2. 28), Italiens (Nr. 70 vom 12. 3. 28),
Rumäniens (Nr. 76 vom 20. 3. 28), Polens
(Nr. 85 vom 27. 3. 28), Frankreichs (Nr. 106 vom
17. 4. 28), Mexikos (Nr. 112 vom 24. 4. 28),
der Türkei (Nr. 126 vom 8. 5. 28) und Jugoslawiens
(Nr. 174 vom 26. 6. 28) berichtet haben.

W. R. Jürich, im Juli 1938.

Die Schweiz, das zeitungserreichste Land der
Welt, so fand es in riefigen Lettern am
Schweizer Stand der „Presse“ in Köln zu
lesen. Und tatsächlich ergeben sich über
700 regelmäßig erscheinende Zeitun-
gen und Zeitschriften über die vier
Millionen Einwohner. Der Gründe für diesen
schwarzen Ueberflus sind verschiedene. Die
Sprachvielfalt, die geschichtliche
Entwicklung über einen Staatenbund zu
einem Bundesstaat von 25 Kantonen und Halb-
kantonen mit weitgehender Autonomie, kul-
turellen Verschiedenheiten und fast föderalistischer
„Einrichtung des Volkes, die sehr weit-
gehende Pressefreiheit und die Partei-
tugendemokratie, sowie das Domi-
nieren des Kleinvermögens und des Mittel-
standes des Landes mit seinen kleinen
Druckereien begünstigen die Verteilung in viele
Zeitungen mit verhältnismäßig kleiner Auf-
lagenstärke, die eine eigentliche Großpresse
nicht aufkommen ließ.

Das älteste, bedeutendste und politisch und
kulturell führende Blatt der Schweiz ist die
„Neue Zürcher Zeitung“. Ihre erste
Nummer erschien am 12. Januar 1780 im
Verlag Drell, Geiner, Jüßli und Compagnie.
Bemerkenswert ist hier, wie bei der deutsch-
schweizerischen Presse im allgemeinen, der
große Anteil von Reichsdeutschen im Aufbau
der Presse. Der erste Redaktor der „NZZ“
war Goethes Freund Joh. Kaspar Kistler,
dessen Nachfolger F. F. Bronner, ein aus dem
Kloster Donaumünch entsprungenen Mönch.
Seit der französischen Revolution stand das
Blatt an der Spitze des Liberalismus, ohne
sich in den Kämpfen des Jahrhunderts hart
auszusprechen. Seit 1821 führt es den heutigen
Namen. Es ging 1894 in die Hände der
Gesellschaft mit eigener Druckerei über und
erschien seitdem als einziges Schweizer
Blatt dreimal täglich. Seine Auflage
beträgt gegenwärtig etwas über 50 000 und
ist, wie auch sein Ansehen, seit den letzten
Jahren etwas zurückgegangen. Es gilt als
„Hoforgan der Freimaurerei“ und ist, ohne
dass sich in Verwaltungskomitee oder Redaktion
ein Jude befindet, sehr jüdenfreundlich ein-
gestellt. Seine händliche Seite gegen das
heutige Deutschland, die sein Verbot für
das Reichsgebiet rechtfertigen, ist, wohl
nicht ohne Sinn von oben, von hemmungs-
losen Verleumdern allmählich zum etwas
kansternen, aber beharrlichen Gemeder ge-
worden, gegen das faschistische Italien wiesste
man wohl die Beispiele sogar bis zu Kob-
lenzungen. Fernerzogen ist schon lange sein
Freiwilligen, dem sich namhafte Schriftsteller wie
Carl Spitteler, J. C. Feyer und heute der auch
im Reich bekannte G. Korbord, der auch den
zukünftigen Schreibungen des heutigen Deutsch-
land seine Anerkennung nicht verweigert,
widmeten.

Die größte Auflage aller Tages-
zeitungen der Schweiz weist mit 90 000 der
„Tagesanzeiger für Stadt und
Kanton Zürich“ auf. 1893 gegründet, ist
er ein parteipolitisches neutrales Nach-
richten- und Unterhaltungsblatt, das sich in
seinem volkstümlichen und nach Genation
fordernenden Inhalt an möglichst weite Kreise
richtet. Nach den früheren deutschen Presse-
jahrenbüchern dem rheinischen Girardet-Kongress
gehörend, sind seine Besitzverhältnisse heute



nicht ganz durchsichtig. Gegen Deutschland ist
es ausgesprochen feindselig eingestellt, ohne
gerade in eine Ligenge zu verfallen.
Das „Volkrecht“ in Zürich, als ver-
breitetstes und führendes Organ der Sozial-
demokratie der Schweiz, entstand 1897. Deutsche
Mittelschicht und pätrere Sozialistenführer wie
Hermann Greulich und Robert Geidel hoben
es aus der Taufe, und die Kasse der SP.
Deutschlands half ihm über die anfänglichen
Schwierigkeiten hinweg. Welt verbreitet und
sehr materialistisch und technisch gut ausgerüstet
erhielt das Blatt seine Hauptaufgabe, tag-
täglich gegen Deutschland und Italien schauer-
hafte Grenzermärchen zu verbreiten, was su-
gleich geeignet ist, die fürstliche Zerrissenheit
und Kompromisslosigkeit in der NS. etwas zu
verdecken. Millionenräuber jüdische, Krole-
striererführer wie David Farberlein, Moses
Eilberoch behen finanziell bei.

Eine führende Stellung in der ostschweizeri-
schen Landpresse nimmt die freisinnige
„Thurgauer Zeitung“ im Verlag
Huber in Frauenfeld ein. 1809 gegründet,
erlebte sie im bewegten 19. Jahrhundert
wichtige Wendepunkte, bis sie 1851 zum heutigen
Verleger und in das heutige Jahrtausend kam.
Verschiedene politisch und kulturell hervor-

ragende Köpfe betätigten sich an dem Blatt,
das auch kulturell anspruchsvolle Leser be-
friedigen kann. Als freisinniges Organ ist es
Gegner des Nationalsozialismus, bleibt aber
in seiner Kritik in losdigen Rahmen und
wendet sich scharf gegen hemmungslose und
zweigesichtsauffälligen Beziehungen trübende, Fehe-
schönheit ist das in St. Gallen erscheinende

Dem Umfang, aber nicht der Qualität
ähnlich ist das in St. Gallen erscheinende
gleichfalls freisinnigdemokratische „St. Gal-
ler Tagblatt“, das 1801 bis 1841 in der
1789 entstandenen Zollihofischen Druckerei als
unpolitisches Wochenblatt, dann als un-
politisches Tagesblatt sich fortsetzte und in der
Kulturkampfzeit in den Mittelpunkt der libe-
ralen Strömungen der Ostschweiz stellte. Früh
legte es sich in den „St. Galler Blättern“ eine
literarische Sonntagsbeilage von Rivau zu.
Das Blatt erscheint zweimal täglich und hat
seinen Schwerpunkt namentlich im Mittelland.
Während des Krieges deutschfeindlich, ist es
in den letzten Jahren etwas nach links ge-
rückt und erhebt gegen Deutschland und die
nationale Erneuerung in der Schweiz ein
gefühls-hyperisches Ungleichgewicht. — Sein
literarischer Antipode ist die katholisch-konser-
vative „Ostschweiz“ in St. Gallen. Nach
den zwei Vorgängern 1893 „Wahrheitsfreund“

und 1856 „Das neue Tagblatt“ 1887 durch eine
Gesellschaft von katholisch-konventionellen Poli-
tikern gegründet, ist es geläufig redigiert, sehr
gut national, scharf antimarkistisch und trotz
literarischer Spitze gegen das heutige Deutsch-
land einermäßen in anständigen Rahmen
gegliedert.

Im Kanton Schaffhausen reißt die An-
fänge der Presse bis ins 18. Jahrhundert
zurück. Als erfolgreiches liberales Blatt im
Kampfe gegen die Konventionen hat sich das
1840 gegründete „Schaffhäuser Tages-
blatt“ behauptet, dem nach recht wichti-
gen Schicksalen 1861 das größere und einen
gemäßigten Freisinn vertretende „Schaf-
häuser Intelligenzblatt“ folgte.

Der „Steiner Grenzboten“ war erst
neutral, dann freisinnig und wurde 1834 von
der nationalsozialistischen Bewegung der Na-
tionalen Front erworben und bildet heute
Kopfbild der „Front“, dem größten
Organ der nationalen Erneuerung
in der Schweiz, welches als Vorgänger
1832 bis 1833 den „Ehernen Felsen“, ein
Wochenblatt hatte. Der gewaltige Einbruch
der Arbeiterbewegung durch Adolf Hitler
erzeugte in der Schweiz den jenen „Fronten-
frühling“, eine politische Hochkonjunktur mit
etwa einem Dutzend Fronten und Bündeln, der
aber „Mittelschicht“ immer Kräfte und Ab-
stellungen fehlten. Die „Front“, die erst in
Jürich erschien, wird seit 1936 in eigener
Druckerei in Schaffhausen gedruckt. Sie vertritt
einen „Nationalsozialismus“ und
erklärter „Prägung“ und den schweizeri-
schen Verhältnissen angepaßt für einen auf die
Volksgemeinschaft aufgebauten Staat mit ver-
antwortlicher Führung und kämpft gegen
Zwangsarbeit, Fremdarbeit,
Marxismus und Parlamentarismus,
geschwät und wendet sich scharf gegen
Emigrantentum, Ueberfremdung
und gegen die antideutsche und
antiliberalistische Seite. Neben ihrem
kämpferischen Teil hat sie einen ausgebreiteten
Nachrichtendienst ausgebaut. Trotz innerer
Krisen, Schilfen, Anfeindungen von allen
Seiten und Propaganda behauptet und ver-
größert sie ihre Stellung. Vor einigen Monaten
publizierte sich unter Dr. Dehler und Dr. Jander
von der Nationalen Front der „Bund treuer
Eigentümer nationalsozialistischer Weltan-
schauung“ ab der neuesten im „Schweizer-
degen“ in Jürich ein eigenes Organ
benannt.

Die Politik ist in Graubünden immer etwas
eigene Wege gegangen, und erst in neuer Zeit
kam es dort zu geschlossenen Parlaments-
parteien. Vorher bestand lediglich der Uni-
genismus zwischen Liberalen und Konser-
vativen. Als Exponent des Liberalismus ent-
stand 1868 von St. Gengen begründet „Der
freie Rätier“, 1852 das „Bündner
Tagblatt“ zunächst als liberales Organ,
bis es 1872 mit Verleger und Redakteur aus
die Richtung änderte und ins konservative
Lager abwich. Es ist hart national betont
und kämpft besonders gegen den Marxismus.
Auch das romanisch sprechende Graubünden
hat seine, wenn auch nicht weit zurückreichende
Pressegeschichte. In Chur erscheint seit 1897
das „Fögl d'Engiadina“, das nach stetig
wachsendem Druck seit 1868 in Samaden
eine lebende Seite gefunden hat. Es ist
kein Parteiblatt, vertritt aber die stark aus-
geprägten regionalen Belange des Engadin
und bezieht Sprache und Kultur in einer Aus-
lage von immerhin 2500 Exemplaren. Ein
eigenständiges romanischsprachiges Blatt ist
von Prof. Klotz Condoua gegründet und von
diesem nach Verlegung von Chur nach Sion
46 Jahre lang redigiert, „Gazetta Ro-
manica“. Ihr Freiwilleton wurde lange
Zeit von dem Bündner Dichter Peter Maurus
Carnot betreut. Das Blatt wird von Katho-
liken herausgegeben, ist aber gleichfalls kein
Parteiblatt, sondern regional und kulturell
eingestellt. In italienischer Sprache lie-
von Graubünden nach das in Sion erscheinende
Blatt „Il Grigione Italiano“ er-
wähnt.

(Der Bericht über die Presse der
Schweiz wird fortgesetzt)

Unsere Auslands-Korrespondenten berichten

Ungarn nach dem Rom-Besuch

Von unserem Korrespondenten in Budapest Rademacher v. Unna

R. v. U. Budapest, Ende Juli 1938.

Der ungewisse Erfolg der ungarisch-italienischen Staatsmänner-Zusammenkunft in Rom wirkt sich auf die ungarische Stimmung infolge ganz besonders aus, es eigentlich alle politischen Kreise, auch solche, die nicht unbedingter hinter der Regierung stehen und seit dem Anschlag Österreichs unwillig Wien zur Seite trugen. Die letzten empfinden zu gerne die ungarische Stimmung infolge ganz besonders aus, es eigentlich alle politischen Kreise, auch solche, die nicht unbedingter hinter der Regierung stehen und seit dem Anschlag Österreichs unwillig Wien zur Seite trugen. Die letzten empfinden zu gerne die ungarische Stimmung infolge ganz besonders aus, es eigentlich alle politischen Kreise, auch solche, die nicht unbedingter hinter der Regierung stehen und seit dem Anschlag Österreichs unwillig Wien zur Seite trugen.

Die ungarischen Grenzveränderungen unpolitisch und in ihrer Verwirklichung als unpolitisch begrüßt. Man glaubt die friedliche Lösung „Egas“ liegt, man müße auf friedlichem Wege die Unruhe gutmachen, die Ungarn angeht, so runder sich das Bild in Sinne ungarischer politischer Meinung über die Kräfteverlagerung aus. In diesem Lande, Herr v. Kánya hat selbst in der erwähnten Unterhaltung vor seiner Abreise nach Rom unterrichtet, daß es keine einzige Frage gäbe — was Ungarn betrifft, die nicht mit friedlichen Mitteln gelöst werden könne. Mögen gewisse Nachbarn noch dem guten Willen Ungarns nach Verwirklichung der Beziehungen kühl gegenübersehen, so wird man nach der Meinung des Außenministers unpolitisch das Streben anerkennen, da es in einer berechtigten Wunschlinie auf eine Weiterentwicklung des Ansehens von Trianon gedacht werden kann.

Zu dieser neuen Position hat der zündende Besuch des Ministerpräsidenten und des Außenministers geführt. Rein diplomatisch gesehen, hat die Reise nach Rom, obwohl, als es ihr häufig zu erwarten war, und man erinnert sich unwillkürlich früherer Gespräche mit ungarischen Politikern und Diplomaten, die bereits zur Zeit Julius Cäsars die Meinung vertreten, daß Rom ein „sauberes“ Österreich müsse Ungarns internationale Bedeutung betonen. Das es so ist, kann heute aus dem Vorgehen in diesem Lande nicht mehr geschlossen werden, und damit erscheint die Politik Budapests sehr eng, und neben dem mehr geläufigen Charakter tritt stärker die politische Erwägung auf polnischer Seite in der Vorbereitung, daß eine territoriale Stärkung Ungarns die Absicherung Auslands von Europa und damit des östlichen Glacis der Sowjets zum zünftigen Außenminister propagandistisch und militärischen Werten zur Folge haben würde. Wie richtig ist, man bereits jetzt mit Interesse dem Besuch des polnischen Außenministers in Rom entgegen. Gerade von Ungarn aus betrachtet, ist die Reise nach Rom eines bemerkenswerten Ordnungsfalles als Verlangung der Eingangs der Ägäis eine wichtige Rolle spielen, was sie auch, optisch gesehen, nur indirekten Charakter haben.

Diese ausgesprochen friebderliche Auffassung brachte es mit sich, daß in Rom gute Arbeit geleistet werden konnte, da die Übereinstimmung zwischen den beiden beteiligten Mächten nicht von falschen Gegebenheiten ausging. Diese Übereinstimmung zeigt sich — nachdem von Deutschland nicht noch ertrotzt werden braucht — auf Ausglichen Einbeziehung Belgrads in das Dreimächten-Bündnis. Rom — Budapest würde man hier aus wirtschaftlichen Gründen gerne zustimmen. Ein vollständiger Ausgleich mit diesem wichtigen Nachbarn wäre ja die Voraussetzung, die antiungarische Einheitsfront der kleinen Entente nicht zerbröckeln ließe, und die Formel, Ungarn sei ein „hängel der Ägäis“, würde sich auch auf gegenüber Seite nicht halten können. Das politische Gewicht — wenn auch eher indirekt — müße für Ungarn bedeutungsvoll sein. Die Sympathien zwischen Paris und Budapest sind sehr eng, und neben dem mehr geläufigen Charakter tritt stärker die politische Erwägung auf polnischer Seite in der Vorbereitung, daß eine territoriale Stärkung Ungarns die Absicherung Auslands von Europa und damit des östlichen Glacis der Sowjets zum zünftigen Außenminister propagandistisch und militärischen Werten zur Folge haben würde. Wie richtig ist, man bereits jetzt mit Interesse dem Besuch des polnischen Außenministers in Rom entgegen. Gerade von Ungarn aus betrachtet, ist die Reise nach Rom eines bemerkenswerten Ordnungsfalles als Verlangung der Eingangs der Ägäis eine wichtige Rolle spielen, was sie auch, optisch gesehen, nur indirekten Charakter haben.

festlegten untergebracht, am Ende der Parade die Rüge, wo für die Begegnung gemeinsam gefochrt wird. Da der Gänge ein großer Blumen- und Straußentanz, bei dem die in den Paraden die Eingänge nicht, die den Kulis das teure Grammophon ersuchen müssen. Blumen an den Fensterbrettern täuschen sogar eine gewisse Begehrtheit vor.

Rom Tempel bis zur Opiumhöhle hat die fürstliche Hauptverwaltung des Kaisers für alle festgelegt, um seine Zustimmung aufkommen zu lassen. Trefferhändig sind die Kalenden den Bergabgang hingehandelt und die ganze Anlage wird von einem materiellen Tempel gefüllt, der allerdings der Einfachheit halber gleich für alle fernöstlichen Glaubensbekenntnisse zusammen eingerichtet ist. Hier amtiert so eine Art „Universalpriester“, der auch das nicht mehr entsetzt. Dermal der Opfer der Arbeit“ zu betreten hat, das zur Erinnerung an die etwa 3000 im Laufe der letzten 30 Jahre bei der Heiserarbeit tödlich verunglückten Kulis errichtet worden ist. Dem Denkmal gegenüber liegt ein großer Lager-Platz, deren Aufschwamm — ohne Bänke — vom Bergabgang gebildet wird. Denn ohne Theater kann kein Kuli, nicht einmal der anspruchsloseste Kuli, auskommen.

Gleich dahinter das große Krankenhaus für alle Infekte, das an eine riesige, feingliedrige Kuppel erinnert, aber alles hübscher und ordentlich. Natürlich steht auch ein Bade-Anstalt nicht, Klasse 1 bezahlt 30, Klasse 2 23 Sen, worin aber der Tee und eine wohlgeschmeckte Ruhepause mit Inbegriffen. Einmal hat Barbierhäuser in Mengen vorhanden und — ist nicht leicht — eine funktionierende Opiumhöhle.

In der Opiumhöhle steht ein Pfeifen 20 Sen oder 14 Pfennige, arbeitstüchtige Kulis sind hier ständige Gäste und mangelt durchaus

hier wohl seinen ganzen Tagesverdienst, was der Verwaltung wohl infolieren nur recht sein kann, als eben auch das Opium und alle anderen Kuli-Lebensnotwendigkeiten direkt oder indirekt von der Südmandschurei Bahn erzaugt und angeliefert werden.

Als Handhabung ist um dies große Kulis Lager das eben große Bubenquartier der Kulis in Kamer entstanden, die nun auch überflüssig neben dem der SMR zum großen Teil, wenn nicht sogar ausschließlich beliefert werden. — Das aber heißt mit anderen Worten, daß auch von den 40 Pfennigen, die der Kuli für 24 Stunden Arbeit als „Arbeitslohn“ jedes Kulis auf „Arbeitslohn“ erhalten kann, ein Teil wieder über das Bad, den Freizeid, Opiumhöhle in die Kassen der SMR, zurückfließt und daß der Eisenbahnbesitzer auf diese Weise jede Arbeitsstunde jedes Kulis auf „Arbeitslohn“ erhalten kann, ein Teil wieder über das Bad, den Freizeid, Opiumhöhle in die Kassen der SMR, zurückfließt und daß der Eisenbahnbesitzer auf diese Weise jede Arbeitsstunde jedes Kulis auf „Arbeitslohn“ erhalten kann, ein Teil wieder über das Bad, den Freizeid, Opiumhöhle in die Kassen der SMR, zurückfließt und daß der Eisenbahnbesitzer auf diese Weise jede Arbeitsstunde jedes Kulis auf „Arbeitslohn“ erhalten kann.

Der Kampf in Palästina

Von unserem Korrespondenten Webb Miller

Jerusalem, im Juli 1938.

England wird versuchen, aus den Teilungsplan zu verhandeln, den die Engländer annehmen und wir werden bis zum letzten Mann kämpfen, schrieb mir kürzlich ein Araberbrief, den ich während meines Palästinaaufenthalts in Jerusalem ferngeschickt habe. Der gleiche Brief gibt auch die Gründe an, warum die Araber diesem britischen Plan, der die Aufteilung Palästinas in eine arabische und eine jüdische Zone und einige hauptsächlich aus religiösen Gründen als „englischer Mandat“ betrachtet werden, einen so erbitterten Widerstand entgegenstellen. Sie sind gleichzeitig die Gründe für die Unruhe und den Haß, der heute Palästina beherrscht. „Abgelesen“ von der Tatsache, daß England die Unabhängigkeit der Araber nicht zu erfüllen will, werden wir uns gegen die Teilung, weil sie die Arabern nur selbigen und unfruchtbares Hügelgelände lassen würde, das nicht imstande ist, seine Bewohner zu ernähren. Außerdem würden nach diesem Plan nur 25% Fläche der Araber Palästinas in dem arabischen Staat leben. Wir sind bereit, unter Umständen eine gewisse englische Vormundschaft anzuerkennen, die uns jedoch unter Wahrung eines Geschlechtsregierung, das uns ebenia sucht, wie unter arabischen Nachbarn, Irak und Ägypten. Wir können nicht begreifen, warum England versucht, seine Araber zu unterwerfen, während er in der Kriegszeit den Juden gegenüber einzulassen, nicht aber gegenüber uns.“

Es gibt wohl kaum einen Araber in Palästina, der nicht den gleichen Standpunkt vertritt, und wenn die britische Kommission, die zur Zeit zur nochmaligen Prüfung des von der ersten, von Lord Peel geführten Kommission aufgestellten Teilungsplanes Palästina bereist, Mitte August nach London zurückkehrt, wird sie von Widerstand und Boykott der Araber gegen ihre Arbeit und den Plan selbst berichten müssen. Weitergehende Forderungen des ursprünglichen Teilungsplanes sind im letzten Monat weniger zuverlässigen Informationen zufolge, von dieser Kommission nicht zu erwarten.

Das heißt, daß, wenn die britische Regierung sich zur Durchführung des Teilungsplanes entschließt, unter dem Vorwand noch weiter Palästina bedrohen werden, denn mit einer freiwilligen Annahme des Planes durch die Araber ist unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu rechnen. Sie haben gesehen, daß, auf Grund des Terror, die jüdische Einwanderung in der letzten Zeit nachgelassen hat, eine Tatsache, die sich auch natürlich nachweisen läßt. Während die Einwanderungsziffer in den letzten Jahren auf 60 000 anstieg, wurden im vergangenen Monat zum erstenmal die Monatsquoten von 3000 jüdischen Einwanderern nicht erreicht. Und die Araber haben die volle Wirkung dieser Folgen der Minderheitsauswanderung im vergangenen Monat zum erstenmal einen Araberführer an mich geschrieben. Wir sind fest entschlossen“, schreibt er, „die Inkraftsetzung des unannehmbaren Teilungsplanes zu verhindern und das Aufhören der jüdischen Einwanderung zu erz-

zwingen. Unsere einzigen Waffen sind die Antimilitarismus des Guerilla-Krieges gegen die Juden und gegen die Engländer. Wir werden fortsetzen, diese Waffen zu gebrauchen. Wir wissen, daß ein solcher Krieg das Land mehr als schädlich zugrunde richtet, aber wir sind verzweifelt. Wir hoffen, daß die jüdische Antimilitarismus die Juden zerstören wird, wenn sie sehen, daß sie hier keine Gefährte machen können.“

Es klingt wie eine Ironie des Schicksals, daß manche der arabischen Kämpfer von den Engländern selbst in den Wäldern dieses Guerilla-Krieges gefaßt wurden. Oberst Lawrence und seine Kameraden zeigten ihnen im Kleinkrieg gegen die Türken den Umgang mit Sprengstoffen und Brandbomben. Heute sind die gleichen Waffen in den Händen der Araber, die gegen Juden und Engländer kämpfen. Die Verlustziffern der ersten sechs Monate dieses Jahres sprechen deutlich genug: 84 Engländer, 88 Juden, 180 Araber wurden getötet und 42 Engländer, 176 Juden und über 400 Araber verwundet. Nicht weniger als die Toten und Verwundeten, die von den Arabern heimlich gepflegt oder — befreit wurden. In diesem Monat beträgt die Zahl der Todesopfer schon fast weit über hundert, der weitaus größte Teil durch die Araber.

Diese Verluste lassen noch eine andere Tatsache erkennen: Das Aufsteigen der jüdischen Terrorakte. Der Einfluß der Revisionisten, der extremen Gruppe der jüdischen Zionistenbewegung, hat in der letzten Zeit überaus stark zugenommen und ist noch im Steigen begriffen. Die Revisionisten fordern nicht nur ganz Palästina für die Juden, sondern auch die Beantwortung jedes arabischen Terroraktes mit ebenjohigen oder noch härteren Gegenmaßnahmen. So mehr der Einfluß der gemäßigteren jüdischen Agentur sinkt, desto geringer werden die Aussichten, daß jemals Juden und Araber friedlich in Palästina zusammenleben werden, und desto höher werden die Aufgaben, die sich die britische Mandatsregierung gestellt hat. Das ist nach dem ursprünglichen Gedanken, der sich gerade auf diesem friedlichen Zusammenleben der beiden Gruppen aufbaute, nicht zu lösen sind, wird von niemandem mehr abgelehnt. Der zweite Gedanke, durch eine Aufteilung des Landes die Zusammenkünfte überhaupt zu vermeiden, läßt wiederum auf erbitterten Widerstand zu, mindestens von Seiten der Araber. Die Juden sehen ihm in ihrer Mehrheit nicht unbedingt ablehnend gegenüber, da er ihnen durch den Wegfall der jüdischen Industrie und wichtigsten Industrie- und Handelsbetriebe alles raubt, was sie für die nächste Zeit erhoffen können. Ob es allerdings möglich sein wird, dem arabischen Teil der Bevölkerung diesen Plan aufzuzwingen, ist sehr fraglich.

Und fraglicher ist es, ob auf diesem Wege der Frieden in Palästina herbeigeführt werden kann. England unbedingt, und heute nötiger denn je, in diesem Lande braucht, dessen strategische Lage es zu einem Schauplatz des jüdischen Weltkrieges macht.

Der Kuli in der Mandchurei

Von unserem Korrespondenten in der Mandchurei Hans Tröbst

Dairen, im Juli 1938.

Wer sich heute immer noch über die billigen Produktions- und Arbeitsmethoden der Japaner wundert, der braucht sich nur einmal einen der riesigen Großbetriebe der „Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft“ anschauen. Der neutrale Beobachter wird dann sehr rasch zu der Erkenntnis kommen, daß es in der Mandchurei in erster Linie der billige chinesische Kuli ist, der die Wälder dieses größten fernöstlichen „Trunks“ und damit das Rückgrat seiner Rentabilität und Konkurrenzfähigkeit bildet. Macht dieser chinesische Kuli eines Tages nicht mehr „mit“, dann kann er die ganze „Südmandschurische Eisenbahngesellschaft“ auflösen. Der neutrale Beobachter wird dann sehr rasch zu der Erkenntnis kommen, daß es in der Mandchurei in erster Linie der billige chinesische Kuli ist, der die Wälder dieses größten fernöstlichen „Trunks“ und damit das Rückgrat seiner Rentabilität und Konkurrenzfähigkeit bildet. Macht dieser chinesische Kuli eines Tages nicht mehr „mit“, dann kann er die ganze „Südmandschurische Eisenbahngesellschaft“ auflösen.

Um den Kuli bei guter Laune zu erhalten, hat die Südmandschurische Eisenbahn gewisse soziale Fürsorgemaßnahmen für die Arbeiter des Betriebs getroffen. In ihrer Art um so beachtlicher, als der Begriff „Soziale Fürsorge“ im fernsten Osten eigentlich erst sehr wenig entwickelt ist. Für ihren Wohlstand braucht die Südmandschurische Eisenbahngesellschaft in erster Linie billige Arbeiterkräfte, und es ist der Mandchurei keine japanischen Arbeiter gibt, muß sich die „SMR“ chinesische Arbeiter, und zwar zumeist aus der Schantung-Region bedienen. Sie werden dort in besonderen Werbetbüros angeworben, ausgewählt und zu Kaufpreisen und Zeiturlauben jedes Jahr zu Schiff oder mit der Bahn nach Dairen „verfrachtet“, um von hier auf die einzelnen industriellen Großanlagen im Land verteilt zu werden. Für die Arbeitskräfte, die den Betrieb der Mandchurei betreiben, sind die ebenfalls der SMR, gehört, ist nun am Rande der Stadt ein besonders zum Kuli-Lager, das sogenannte „Haus zum Blauen Berg“, angelegt worden, das aus 22 truppenähnlich-platzähnlichen Steinbaracken besteht, deren jede

einzelne Schlafplätze für 250 Kulis besitzt. Das heißt also: allein in Dairen sind für die chinesischen angeworbenen Heiserarbeiter fasternmäßige Unterkünfte für 25 000 Kulis vorhanden, eine Zahl, die im besten Falle die wachsende Bedeutung dieses großen Hafens anzeigt, der drauf und dran ist, Schanghai zu überflügeln.

Jeder dieser Kulis — ausgeladete, fröhliche und unerschöpfliche Kräfte — bekommt nun bei 12hündiger Arbeitszeit einen Lohn von 80 Sen oder 56 Pfennigen am Tage. Von diesen 80 Sen werden 24 Sen für Unterkunft und Verpflegung abgezogen (17 Pfennige), so daß dem Kuli ein fäuglicher Reinerwerb von 56 Sen oder etwa 40 Pfennigen verbleibt. Diese Lohnhöhe würde man vom europäischen Standpunkt aus sicherlich als Hungerlöhne bezeichnen, zumal eben der Südmandschurischen Eisenbahn die Arbeitskräfte für Kuli auf etwas über 3 — in Worten drei — Pfennigen zu stehen kommt. Denn die eigentliche Verpflegung des Kulis wird wieder von den landwirtschaftlichen Betrieben umgeben. Die Eisenbahn angeliefert, trotzdem kann diese Ernährung bzw. dieser Reinerwerb infolieren als „nicht schlecht“ bezeichnet werden, weil eben in eigentlichen China ein Kuli schon zu freiden leben muß, wenn er überhaupt am Tage 20 Pfennig oder 15 Pfennige verdient. — Ein Kuli verdient in der Mandchurei, wenn er für sich viel, sehr viel Geld und infolgedessen ist der Anreiz bei den Werbetrieben der Eisenbahn sehr groß.

Eigenartig genug heißt dieses riesige Dairense Kuli-Lager am „Blauen Berg“, das sich am einfachsten mit einer großen „Armenenstadt“ vergleichen läßt. Großen am Eingang jeder Baracke wohnt der „Stubenälteste“, meist ein mittlerer, älterer, freundlicher Chinese, der sich ein ständiges „Arbeitsbuch“ und lauter eingerahmt hat und hier seinen „Schreibstift“ erhebt. Die Baracke selbst ist durch einen Mittelgang in zwei Teile geteilt, wo für jeden Kuli eine etwa 1 Meter breite und 2 Meter lange Lagerfläche zur Verfügung steht. Am Kopfende hat die meisten Heb-

„Volksgeundheit - ein heiliger Besitz“

Von Reichsminister Dr. Frick

Als vor Jahrhunderten jeder Mensch nur für sich und seine Familie lebte und schaffte, war die Frage, ob er gesund blieb oder krank wurde, tatsächlich seine eigene Privatangelegenheit. Auch als später höhere Gemeinschaften sich zusammenschlossen, blieb es mehr oder weniger dem einzelnen überlassen, sich gegen die Gefahren der Mitterung und gegen sonstige Gefahren, die seiner Gesundheit drohten, per se zu schützen. Doch schon das Zusammenwohnen in geschlossenen Siedlungen und abernachmalig später das Entstehen von festen Städten forderte gebieterisch allgemeine gesündliche Regelungen, die seiner Gesundheit drohten, per se zu schützen. Doch schon das Zusammenwohnen in geschlossenen Siedlungen und abernachmalig später das Entstehen von festen Städten forderte gebieterisch allgemeine gesündliche Regelungen, die seiner Gesundheit drohten, per se zu schützen.

Seit der nationalsozialistischen Revolution ist zu vieler staatlichen Gesundheitsfürsorge im Dritten Reich in vollkommener Weise die Sorge für die Gefährdung der Lebensbedingungen der Bevölkerung für die Zukunft getreten. Die Durchführung unserer gesamten nationalsozialistischen Denkens und Willens auf allen Gebieten der gesundheitsfürsorglichen Betreuung des Volkes ist wohl mit das charakteristischste Zeichen des nationalsozialistischen Deutschland. Dazu kommt über die normalungsmedizinische und sanitärpolizeiliche Arbeit der staatlichen Behörden hinaus die Gesundheitsfürsorge durch die Partei. Das Kraxium unserer Tage sieht nicht allein seine Aufgabe im Fehlen von Krankheiten und Befreiung bereits eingetretener Schäden, sondern unter dem allumfassenden Begriff „Schadensverhütung“ wird auch auf diesem Gebiet der Gesundheitsfürsorge energisch daran gearbeitet, vorwiegend Schäden an Leib und Leben, Gesundheit, Arbeitstakt und Leistungsfähigkeit zu verhindern, ehe sie sich unheilbar auswirken.

Zur Erreichung solch weitgehender Ziele gehört Mitarbeit des ganzen Volkes. Jeder einzelne, ob alt oder jung, Mann oder Frau, Jungfrau oder Witwe, reich oder arm, ob er als Handarbeiter in den Produktionsprozess eingeschaltet ist oder ob er durch geistige Mitarbeit an dem Aufbau Deutschlands dient, muß gebieterisch sein ganzes Denken auf diesem Gebiet konzentrieren. Krank sein oder gesund sein ist unter nationalsozialistischer Betrachtung nicht mehr Privatangelegenheit des einzelnen, gesund sein und gesund bleiben ist vielmehr Pflicht vor der Gesamtheit. Das will heißen, daß jeder vermeidbare Schaden auch wirksam vermieden werden muß. Um dies zu erreichen, fordern wir Einordnung und Unter-

Autobahn Berlin-Warschau

Erschließung des Ostgrenzgebietes durch Autobahnen

Berlin, 30. Juli. Die Unterführung in welcher Weise der Raum östlich der Oder durch Autobahnen aufzuschließen sei, ist in ihrem grundsätzlichen Teil abgeschlossen worden. Regierungsbaumeister Schnell berichtet darüber ausführlich in der „Straße“, dem Organ des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen.

Die jetzt zur Ausführung vorgesehene Linie verläuft geometrisch dem Stern an der Oder. Der Stern liegt hart südöstlich von Pappeln. Das Netz erfordert nur 98 Baukilometer. Von größter Bedeutung bei dieser Lösung ist, daß auch der Ost-West-Verkehr durch Anschluß an die Reichsstraße Frankfurt-Schwiebus wesentliche Erleichterung erhält.



Unendlicher Jubel der Zehntausende grüßte Reichsminister Dr. Goebbels, als er in Begleitung des Führers der Sudetendeutschen, Konrad Henlein (rechts von Dr. Goebbels), des Reichspropagandaführers von Tschammer und Osten (links) und Reichsleiter Josef Wagner (rechts) zur nächtlichen Feierstunden des Deutschen im Auslande auf dem Schloßplatz zu Breslau erschien.

ordnung der Interessen und Wünsche, der Liebhaberheiten und Bequemlichkeiten, der Gewohnheiten und Eigenarten des einzelnen, soweit sie ihm oder anderen gesundheitsfürsorglichen Interessen können, unter die übergeordneten Interessen der Gesamtheit, also der Volksgesundheit und der Volkswirtschaft. Denn jede Gesundheitsmaßnahme, die ein einzelner Deutscher erleidet oder anrichtet, ist ein Schaden, den das deutsche Volk in seiner Gesamtheit erleidet, ist ein Verlust an Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit. In diesem Sinn ist Schadensverhütung auf allen Gebieten, insbesondere auf dem Gebiet der Volksgesundheit, prächtiger Nationalsozialismus des Alltags.

Zu dieser inneren Einstellung muß das ganze Volk erst erzogen werden. Es muß eine neue öffentliche Meinung entstehen, die unendlich viele der heute üblichen Sünden gegen die Gelerhaltung und Leistungssteigerung des deutschen Menschen einfach nicht mehr duldet. Der erfolgreichste Weg zu dieser Gestaltung eines einheitlichen Willens der Nation auf diesem Sondergebiet ist die Heranzüchtung vernünftiger und klarer Erkenntnisse in der Jugend. Es besteht die Gefahr, daß der Wettbewerb „Volksgemeinschaft - Schicksalsgemeinschaft“, den der Nationalsozialistische Lehrbund in Verbindung mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda für sämtliche deutschen Schüler ausgearbeitet hat, diesem Gebiet der Gesundheitsfürsorge und Schadensverhütung einen breiten Raum einräumt.

Den empfänglichen Gemütern der heranwachsenden muß in weiteren, im besten Sinne des Wortes „technischen“ Zeitalter ein ganz anderer Begriff von Disziplin, Pflichtbewußtsein und Selbstverantwortung aneuerget werden, als ihm die früheren Generationen der Eltern und Großeltern aus den geruchlameren und unkomplexeren, dabei aber auch individualistischeren und egoistischeren Anschauungen vergangener Zeiten übernommen haben. Aus dieser neuen Jugend herauswachsend, werden sich dann die neuen Begriffe auf die Familie, später auf alle Arbeitsplätze und damit allmählich auf das ganze Volk übertragen.

So hat der Wettbewerb „Volksgemeinschaft - Schicksalsgemeinschaft“ auf diesem Sondergebiet eine große Aufgabe zu erfüllen. Er muß der Aufgabe sein zu helfen, in naher Zukunft große greifbare Erfolge zu erzielen.



Auch in der zweiten Woche

unseres 1. Sommer-Schluss-Verkaufs

warten noch große Warenmengen in unserem Hause auf Sie. Nach dem ersten enormen Andrang können Sie nun in bequemer Ruhe bei gewissenhafter, liebenswürdiger Bedienung von den schönen Waren wählen, was Ihnen gefällt. Wir haben nochmals unsere Abteilungen durchgesehen und noch viele schöne Dinge im Preise herabgesetzt, damit die Läger frei werden, die Herbstneuheiten aufzunehmen. - Also kommen Sie bald, es lohnt sich.

Modehaus Herrmann & Co.
HALLE (SAALE), AM MARKT GROSSE STEINSTRASSE 86/87

Deutsches Turn- und Sportfest

BRESLAU 1938

Das Finale der sportlichen Wettkämpfe

Deutsche Meister und Reichssieger ermittelt - Rekordbesuch in der Feststadt

Drahtbericht unseres nach Breslau entsandten PL-Sportschrichteilers

Es ist eine schwere Aufgabe, große Massen gemeinschaftlich in Weisübungen zu bewegen, so zu bewegen, daß auch damit die Wertebildung an freitreibende gemährt bleibt. Aber Deutschland ist bekannt dafür, ist Meister auf diesem Gebiet, und wenn es überhaupt noch eines Beweises dafür bedürft hätte, die großen Wettkämpfe haben ihn bestimmt und gründlich gebracht.

Tausende und aber Tausende, die Turnerinnen im neuen Kleidamen Reichsbund-Gymnastikmittel, die Männer im schmunzelnden Sportdreh, marschierten zu den gemeinsamen Vorführungen auf und Tausende umsäumten die riesige Freizeitanlage, zeugten für die mühseligen Darbietungen der einzelnen Gänge und gaben begeisterten Beifall.

Noch nie hat man in die Vielfältigkeit der Weisübungen, sei es auf dem Gebiete des Turnens, der Gymnastik, der Reiterpiele oder

Kampfbahn zu sehen, 200 SS-Männer eröffneten mit einer kräftigen Körpergymnastik ohne Gerät und eindrucksvollen Gemeinschaftsübungen den Reigen der Darbietungen. Von der gründlichen sportlichen Durchbildung in der Wehrmacht, legten die Vorführungen von 350 Unteroffizieren Zeugnis ab. Großen Anklang fanden auch die Darbietungen der Kriegsmarine, eingeleitet mit einem hitorischen Teil und ausklingend in kräftigen neuzeitlichen Weisübungen.

Siezen Höhepunkt erreichte jedoch die Verankhaltung mit den Vorführungen der jüdischen

deutschen Volksgruppe in Anwesenheit des Führers der Sudeten-deutschen Partei, Konrad Henlein. Unbeschreiblicher Beifall braute auf, als die 5000 deutschen Brüder und Schwestern die Kampfbahn betraten. Wieder all die Liebe, die ihnen seitens der Volksgenossen im Reich zuteil wird, entgegen. Und was sie auf sportlichem Gebiet darbieten, war einfach begeistert. Neben einer geradezu erstaunlichen Vielfältigkeit auf allen Gebieten der Weisübungen kam in ihren eindrucksvollen Vorführungen eine Disziplin und eine

Mannschaftsleistung zum Ausdruck, wie man sie selbst in Deutschland selten erlebt.

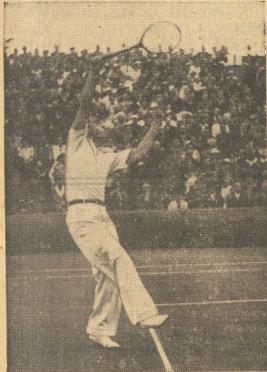
Nach jeder einzelnen Vorführung und auch am Schluß, als die Sudeten-deutschen nach dem Gelingen ihres Befehlsinstitutes die Kampfbahn in mühseliger Ordnung verließen, wurden sie minutenlang mit tosendem Beifall überschüttet. Ein verheißungsvoller Ausblick für den Schlußtag des großen Deutschen Turn- und Sportfestes am Sonntag, der mit dem Ausklang und der Ausgrenzung des Führers zugleich den Höhepunkt der Breslauer Festtage bringen wird.

Sportlich gesehen brachte unserem Heimatland der Tag der Gemettschaft noch einen großen Erfolg. Am Sandbühnenrestaurant flochten im Endspiel die Weizenfelder überlegen gegen Hambrua mit 15:5 (9:2). Dieser Sieg ist um so höher anzuerkennen, da die Weizenfelder durch Rosenfeld einig Stunden vorher sich den Sieg in den Endkampf erst durch einen 11:0-Erfolg gegen Breslau erkämpfen mußten, in kurzer Zeit also zwei schwere Spiele durchzuführen mußten.

Glanzvoller Abschluß der Leichtathletik

In den meisten Entscheidungen gab es neue Deutsche Meister

Drahtbericht unseres nach Breslau entsandten PL-Sportschrichteilers



Aufnahmen: Ederi Pucece, der jugoslawische Spitzenspieler, im Kampf

Vor den Eingängen der Bahn-Kampfbahn hielten sich auch getrennt wieder die Massen. Wohl selten hat eine Leichtathletikmeisterschaft so großen Anteil gefunden. Tausende und Werttausende fanden keinen Einlaß mehr. Es gab auf der ganzen Linie wieder harte und spannende Endkämpfe. Neue Namen trugen sich auch am Schlußtag der Meisterschaften in die Siegerliste ein.

Der Berliner Meißhofer, der über 1500 Meter den Altmeyer Schaumburg am Vordbreite zu schlagen vermochte, gehörte z. B.

zu den vorwärtsstrebenden Nachwuchskräften. Schaumburg hatte allerdings infolge Trainingsmangels in diesem Jahre seine beste Form noch nicht erreicht. Neben den überlohenden und erfreulichen Erfolgen der Jungen gab es aber erwartungsgemäß eine Reihe von Favoritenfägen.

Die Meisters besodeten heute ihre Wehungen mit dem Diskuswerfen. Die Frage, Lampertz oder Schröder wurde eindeutig zu Gunsten Lampertz entschieden, der sich mit 45,78 Meter den Meistertitel erwarb. Unter Welt-

rekordmann Schröder ist von seiner Hochform ein auf Stück entfernt. Er kam mit seinem besten Versuch auf 46,40 Meter. Diese Leistung reichte aber nur für einen dritten Platz aus, da sich vor ihm noch der Wiener Wotape mit 46,61 Meter auf den zweiten Platz hiel.

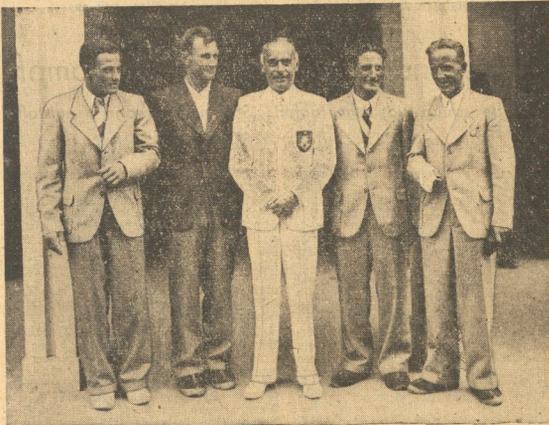
Unter großer Anteilnahme der 20.000 Zuschauer gingen die 30 Hindernisläufer auf die Reihe. Der vorjährige Sieger Dampertz mußte infolge seiner unfruchtbar ausgelegenen Verletzung auf die Beteiligung verzichten. Der Mühlbacher Rindl war der überragende Mann im ganzen Feld, der sich auch von seinem Landsmann Hehn nicht aus der Ruhe bringen ließ. Rindl gewann über mit 15 Meter Vorsprung vor Hehn den Titel in einer Zeit von 9:25,8 Min. Hehn hatte in des Zielgeraden noch zu tun, um den stark stürzenden Rielier Seidenich nur abzuwickeln.

Die inzwischen berechnete Mannschaftswertung für den Marathonlauf sieht den BSB Potsdamer Sportvereine mit 24 Punkten an der Spitze, gefolgt vom RSB Stuttgart mit 30 und Post-EB Breslau mit 24 Punkten.

In den beiden Staffelmehrwerten wählten DSC Berlin und der VfL Eintracht Leipzig ihre beste Anwartschaft. Die 4x100-Meter gewann DSC Berlin in der Besetzung Leigum, Fischer, Melchiorowicz und Schramm vor der Frankfurter Eintracht. Die Weizhitzer und Geering nicht zur Stelle hatte und mit Mehner, Steinmeier, Hornberger und Jahn erfolgsgewädigt am Start erschien.

Die Entscheidung fiel eigentlich schon auf den ersten hundert Metern, auf denen der ausgeschiedene vom Start wegkommende Leigum die Führung erlangte. Die Zeit des Siegers betrug 41,9 Sek. Der DSC blieb also in der Meisterschaftsentscheidung nur wenig hinter seiner Jahresbestleistung von 41,8 Sek. zurück.

Die 4mal-100-Meter-Staffel war eine harte Sache für die Luftwaffe, die Zinnhoff als Schlussmann eingesetzt hatte. Der Reformmann lief beim letzten Wechsel mit Weisigkeit dem übrigen Feld davon, um verhalten durchs Ziel zu gehen. Die Zeit von 3:19 Min.



Der Reichsportführer empfing die Bezwingler der Eiger-Nordwand in Breslau. Von links: Hörg, Horrer, der Reichsportführer von Tschammer und Osten, Heckmeier und Kasparrek

Der Schwertschreit einen so gründlichen Einblick erhalten wie bei diesen großen Vorführungen. Es dürfte wenige unter der großen Menge der Zuschauer geben, deren Herz fast hieß, als sie die Turnerinnen im Gleichschritt sahen, die Gemeinschaftsübungen der Turner an den Geräten, die lustigen Staffeln und die Scherpiele der „Alien“ oder die Wehungen der Schwertschreiter mit den Runden gewöhnten.

Einfach waren die Wehungsformen, so recht zur Werbung geeignet. Keine Spitzensportarten, Alltagskost der Weisübungen, dazu angegan, Körper und Geist bis ins hohe Alter frisch zu erhalten und lebemann zum Mittum anzupornen. Wertvolle Bausteine auf dem Wege zum großen Ziel: Ein deutsches Volk in Weisübungen.

Hervorragende Wehungen gab es am Nachmittage bei den Turnvorführungen in der mit über 80.000 Zuschauern überfüllten Schloß-

Ein ganzes Dorf abgebrannt...



so hieß die erschütternde Nachricht, als vor einigen Jahren Oeschelbronn, das „Dorf der Goldschmiede-Bauern“, in Schutt und Asche gelegt wurde.

Kindliches Spiel mit Streichhölzern führte die Katastrophe herbei. — Jahr für Jahr sind Leichtsinn und Unvorsichtigkeit die Ursache unzähliger Schadenfeuer, die ein Vielfaches der Gebäude, Einrichtungen und Erntevorräte eines Dorfes vernichten.

Deshalb muß jeder Deutsche mithelfen, solche Verluste vom Volksvermögen fernzuhalten.

Zur Sicherung seiner eigenen Existenz schließt der vorsorgende Volksgenosse eine ausreichende Feuerversicherung ab.

Familien-Anzeigen

Woll Die glückliche Geburt unseres Stammbaters zeigen wir in dankbarer Freude an

Ursula Hadhmann geb. Biau
Walther Hadhmann, Regierungsrat
 Dienstadt, den 29. Juli 1938
 Gartenstraße 23
 a. St. Heilanhalt Weidenplan

Alles Silber Gold
 Vorliegendes hault haveler
WITTE, Goldschmiedemeister
 Schmeierstr. 14
 Gen.-Beich, 1107 580

Familienanzeigen
 gehen in die **WZ**

Am Freitagabend ist unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau verstorben.

Margarete Siebau geb. Matter
 im Alter von 73 Jahren nach schwerer Krankheit entschlafen.
 Ihr Leben war Arbeit und Sorge für die Ihrigen. In tiefem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen
 Halle (Saale), den 30. Juli 1938.
 Friedrichstraße 24.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. August, 14.30 Uhr, von der Heimen Kapelle des Getreideamtstehhofes aus statt. Ständische Kranzgebende an die Beerdigungsanstalt „Heimkehr“, W. Buefel, Al. Steinstraße 4, erbeten.

1878 **60 Jahre** 1938

Bildereinhaltung
 vom Fachgeschäft
Johannes Mende
 Mittelstraße 4

Wir haben uns verlobt

Hedwig Decker
Richard Grotius
 Mitinhaber der Firma Joh. Thurm

Winterfeldt-Aitmark Halle-Saale
 Lindenstr. 12
 31. Juli 1938

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen zuteil geworden sind, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Hildegard Wuttke
 Halle (Saale), im Juli 1938.

Eine erfolgreiche Bekannte ist und bleibt eine Anzeige in der **WZ**

Seit 25 Jahren und auch ferner
 1913 **25** 1938
 nur Qualitäten!

Oskar Keltel Tabakwaren
 Einzelhandel - Großhandel
 Halle-S., Thomasstr. 5

Werner Voss
Irmgard Voss geb. Döring
 Vermählte

Halle (Saale), den 31. Juli 1938
 Sinfagartenstraße 8

Zurück Prof. Kneise
 Heilmittel Weidenplan

Zurück Dr. Walther
 Zahnarzt Pestalozzistraße 26

Zurück Dr. Paulerberg
 Zahnarzt Riebedipl

Zur Besichtigung meiner **Rosenfelder** die jetzt in voller Blüte stehen, lade ich ein

OTTO BRECHT
 Halle - Cröllwitz
 Lettiner Straße

Sommer-Schluss-Verkauf
 Wertv. Corsets billig
 Lastio-Schiffper 25 cm lang, vier Maßgrößen RM 2,45, 3,50 und 4,00
 Jacquard- u. Atlas-Lastio leicht und elegant 25 cm lang RM 3,50
 Lastio-Zweilag in Quallio RM 6,00 und 7,00
 Lastio-Corset RM 6,00 und 9,75
 Messing-Schiffper RM 13,00
 Modellatze, Corsets Corsetts und Halbhalter RM 13,00 und 17,75
 Beachten Sie unsere Fenster!

Von seinem Leiden wurde erlöst

Korrektor a. D. Otto Schroeter
 * 16. 12. 1864 † 29. 7. 1938

In tiefer Trauer
Berta Schroeter geb. Kropf
Oberbaucal Siegfried Schroeter
Elis. Michael geb. Schroeter
Marie Schroeter geb. Gensjmer
Dr. Helmuth Michael
 sowie 4 Enkelkinder

Amendorf, Breslau, Wittweida/ Sa., den 29. Juli 1938

Beerdigung: Dienstag, den 2. August, 15 Uhr, Amendorfer Friedhof.

Hygienische Frauenärztin
 Rosmet, Wipprantz, Seifen, Wundmittel
 Frau Gerberich, Weitzstraße 1, (Gute Weitzstraße)

Versuch, auch Sie Ostermanns schmerzstillendes **Paderborner Brot**
 Gr. Ulrichstr. 40
 gegen. Eichenauer Fernruf 33572
 Lieberg, frei Haus

Verreist bis 10. August 1938
Dr. Hatermalz, Zahnarzt
 Halle (Saale), Burgstraße 4

Verreist bis 14. August
Frauenarzt Dr. Sack
 Universitätsstr. 19-20

Zurück!
Frau Dr. Scharle
 prakt. Ärztin Morleywinger 18

Das **Wohnzimmer** spiegelt den Geist des Bewohners. Die Behaglichkeit dieser Zimmer ist trotz günstigster Preise auf den höchsten Stand moderner Wohnkultur gebracht. Wir bitten um Besichtigung.

349, 355, 365, 460, 695,-
 Bedarfsdeckungsschemata versch. in Zahlung genommen

Gebr. Jungblut
 Albrechtstraße 37
 Bernburger Str. 25

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Ww. Albertine Schödel und Kinder

Halle, den 30. Juli 1938.
 Brudorfer Straße 8.

Möbel gut und billig
 Zimmerstühle, Lehnstühle, Sesseln, Franz Böas
 Weidenburgstr. 57

Jalousie-Werkstätte
Ernst Eibel, Halle
 Berlinstr. 7, Tel. 29003
 Reparaturen u. Neuanlagen

Zurück!
Dr. Scharle
 Morleywinger 18

Zurück
Helene Meyer
 Dentistin
 Halle (S.), Hindenburgstraße 9

Verreist bis 20. August 1938
F. Drebenstedt
 Heilpraktiker

The Heim soll behaglich sein - Die Auswahl der **wichtigen Möbel** wird Ihnen bei uns sehr **leicht gemacht**

Als verantwortungsbewusste Publisher beraten wir Sie gern. - Völlig unverbindlich und swagelun zeigen wir Ihnen in ca. 2000 cm Geschloßräumen eine vorbildliche Auswahl von neuzeitlichen Zimmern, Küchen und Boudoirmöbeln. Wir liefern gute Möbel auch zu billigen Preisen, da bringt uns immer neue Kunden und Empfehlungen.

Möbelschau Hörig & Gose
 Leipzig, Königsplatz 10-11
 im früheren Graul-Museum

Gicht Krätze

Für die Heilbarkeit Krätze bezügl. der Krätze beim Heimgange meiner lieben Frau und unserer guten Mutter, Frau

Helene Weisse

Sagen wir Herzlich allen lieben Freunden und Bekannten sowie Bekannten und dem Reinigungsbereich Halle-WZ für die schmerzlichen Beileidbesetzungen und den schönen Blumenkranz unseren herzlichsten Dank.

Paul Weisse und Kinder.
 Halle a. S., den 29. Juli 1938.
 Brudorfer Str. 6.

Jeugläufer
 Ne Reise und Jagd

Trotte Optik
 GR. STEINSTR. 24

Bestattungsinstitut „Heimkehr“
 W. Buefel, W. Buefel

HALLE'S. KÖNIGSTR. 10/12

Hausbesuch nach **33422**
 Aufnahme in u. außer Haus
 Eigene neuzeitl. Dekoration
 Überführung nach allen Orten

VORWERK Elektro

heißt Dein **Kühlschrank!**

Sofort lieferbar!
 Fragen Sie bitte Ihren Händler oder unsere Verkaufsstelle!

Annahme von Eherdarlehen und Bedarfsdeckungsschemata an jedem Ort. Eigene Lieferzone. Illustrierter Katalog auf Wunsch.

Die **Staubsauger** der Erfindung Ringling & Co. m. B. G. in Halle wurde am 23. April 1938 erteilt.
 Die Staubsauger geg. 2 11 m 2 geg. 2 11 m 2

Fuß-Pflege **Werbung**
Schuh-Meierding Leipziger Str. 86
 Fernruf 33904 **Erfolgswerbung**

Sommersprossen
 besichtigt innerhalb 3 Tagen, ferner **gebts Flecke**.
 Lassige Haare wie Dambart usw., sowie Pickel, Milleser ich und Geranien, etc. Preis. (Magdeburg, Brandenburg) Sie.
Irma Ehlers Raba, Halle-S., Sternstr. 11
 jeden Donnerstag von 10-7 Uhr anwesend

Hallsche Beerdigungs-Anstalten

Oskar Anders
 Demos Warte 4 - Ruf 229 55
 Gild. Meiballe

Frieden's Geräte
 Riecherstraße 11 - Ruf 225 57

Beistellungs-Optik
Adolf Brauer
 Gr. Wilschstr. 25, a. Markt, Ruf 221 51

Robert Martin
 Halle-Größlich - Weidenstraße 32

Karl Geduhn
 Weidenberger Weg 19 - Ruf 302 74

Familien-Anzeigen in die WZ

reise stets mit **Feldstecher**
 Große Auswahl besonders preiswerter Modelle

Dipl.-Optiker Doneder
 Nachborsstraße 1 (am Hallmarkt)

Tarnschuhe, Hausschuhe, Arbeitsschuhe von RM. 4,75 an
 Halbschuh aller Art, Lederausschnitt und sämtl. Schuhmacherbedarfartikel kann man zur preiswert im **Fachgeschäft**
 Merseburger Straße 29 (Ecke Diebener Str.) und Zweiggeschäft Mansfelder Straße 4

Walter Schmidt

Nur nicht hungern, das könnte Ihnen schaden. Essen Sie sich ruhig satt - aber bleiben Sie schlank, elastisch und gesund durch den so beliebten, wohlschmeckenden **DR. ERNST RICHTER'S Frühstücksfrucht** auch als Drix-Tabletten-Drix-Dragees

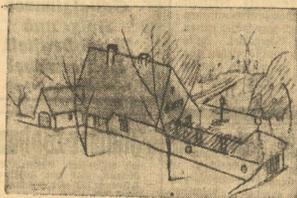
In der Ausgabe Halle u. Umgebung (über 49 000) folgt jedes Wort 8 Pfennig, jedes festgedruckte Ueberschriftswort 20 Pfennig

MNZ-Kleinanzeigen

In der Gesamtansgabe (über 70 000) folgt jedes Wort 11 Pfennig, jedes festgedruckte Ueberschriftswort 20 Pfennig

Der Wortanzelgenpreis hat nur Gültigkeit für private Gelegenheitsanzeigen in einpaltiger Ausführung

Grundstücksmacht



Einzig dastehendes

Willengelande

kommt an den **Größtlichen Höhen** zwischen Fuchsberg- u. Lettiner Straße zum Aufschluß

ca. 70 Grundstücke

In Größen von 800 bis ca. 8000 qm

Auskunft erteilt:

Gröllwitzer Papierfabrik, Inhaber Dr. Peter Reinhold, Halle (Saale), Telefon 25733

Sunger Mann

31 Jahre, selbstständig, wünscht die Bekanntschaft mit einer ober- oder jungeren Witwe nicht unter 25 Jahren, auch ein- oder zweifache, in der Gegend von Halle, in der Nähe der Bahnstationen, unter 3000 an die MNZ, Mittelstraße, Halle (Saale), Schriftst. 1.

Geborener mittlere Beamter

Alterung 50, 1,06 Meter, sucht wirtsch. tüchtige kinderlose Witwe nicht geborene Braut mit 25-30 Lebensjahre, in guter Wirtschaftslage, von gutem Aussehen und guter Erziehung, unter 3000 an die MNZ, Mittelstraße, Halle (Saale), Schriftst. 47.



Einkochapparat
verzinkt und emailliert

Leonhardt

Ammendorf Halle Leuna

23jährige

23 Jahre, sehr schöne, intelligent, wünscht die Bekanntschaft mit einem ober- oder jungeren Mann nicht unter 25 Jahren, auch ein- oder zweifache, in der Gegend von Halle, in der Nähe der Bahnstationen, unter 3000 an die MNZ, Mittelstraße, Halle (Saale), Schriftst. 1.

Mediziner

31 J., sehr große, sehr elegante, intelligent, wünscht die Bekanntschaft mit einem ober- oder jungeren Mann nicht unter 25 Jahren, auch ein- oder zweifache, in der Gegend von Halle, in der Nähe der Bahnstationen, unter 3000 an die MNZ, Mittelstraße, Halle (Saale), Schriftst. 1.

Mechaniker

39 Jahre, sehr schön, intelligent, wünscht die Bekanntschaft mit einem ober- oder jungeren Mann nicht unter 25 Jahren, auch ein- oder zweifache, in der Gegend von Halle, in der Nähe der Bahnstationen, unter 3000 an die MNZ, Mittelstraße, Halle (Saale), Schriftst. 1.

Fremdsprachen im Film

kaufmännische Privatschule Wilhelm Baer

HALLE (SAALE) OSTSTR. 41/42/43/44

Lehrer Französisch Spanisch

Ehremath. Französisch

Lehrer Englisch, D. Reichsmessstadt Leipzig, Höhere Maschinenbauschule (H.M.)

Angewandte Schule für Maschinenbau, Elektrotechnik, Fernstudium, Halle (Saale), Oststraße 41/42/43/44

1887-1937

Lehrer Französisch Spanisch

Halle (Saale), Oststraße 41/42/43/44

Die MNZ

das bevorzugte und zuverlässigste Werbemittel!

Wir bauen und finanzieren

in bevorzugter Lage Döhlau, sowie an jedem anderen Ort

Ein- und Zweifamilienhäuser

I. und II. Tilgungshypotheken werden zu günstigen Bedingungen bereitgestellt

ACOBAU

Büro Halle (Saale), Plag der SA 2, Ruf 34453

Heizöfen

Gebildetes Mädel

35 Jahre, sehr schön, intelligent, wünscht die Bekanntschaft mit einem ober- oder jungeren Mann nicht unter 25 Jahren, auch ein- oder zweifache, in der Gegend von Halle, in der Nähe der Bahnstationen, unter 3000 an die MNZ, Mittelstraße, Halle (Saale), Schriftst. 57.

Briefwechsel

mit liebes, warmem und geliebtem Briefwechsel (Widowsinglerin) wünscht sie auch späterer Zeit 25jähriger Herr (vom Lande), in der Gegend von Halle, in der Nähe der Bahnstationen, unter 3000 an die MNZ, Mittelstraße, Halle (Saale), Schriftst. 47.

MNZ bringt

vielfältige Angebote

MARTICK In unserer Sonderabteilung Stilmöbel

zeigen wir in einer vielseitigen Auswahl Einrichtungen in den klassischen Formen des Barock und der Renaissance. Es sind Möbel aus feinen Edelhölzern in bester Verarbeitung. Alle Räume sind vornehmig mit den passenden Bezügen, Teppichen, Vorhängen und Tapeten eingerichtet. Besichtigung jederzeit unverbindlich.

MARTICK MOBEL- u. EINRICHTUNGSHAUS HALLE - AM ALTEN MARKT

Bekannt als preiswert und gut

Widowers Witwe

40 Jahre, selbstständig, wünscht die Bekanntschaft mit einem ober- oder jungeren Mann nicht unter 25 Jahren, auch ein- oder zweifache, in der Gegend von Halle, in der Nähe der Bahnstationen, unter 3000 an die MNZ, Mittelstraße, Halle (Saale), Schriftst. 1.

Videwermeister

39 Jahre, sehr schön, intelligent, wünscht die Bekanntschaft mit einem ober- oder jungeren Mann nicht unter 25 Jahren, auch ein- oder zweifache, in der Gegend von Halle, in der Nähe der Bahnstationen, unter 3000 an die MNZ, Mittelstraße, Halle (Saale), Schriftst. 1.

Beamtenwitwe

39 Jahre, sehr schön, intelligent, wünscht die Bekanntschaft mit einem ober- oder jungeren Mann nicht unter 25 Jahren, auch ein- oder zweifache, in der Gegend von Halle, in der Nähe der Bahnstationen, unter 3000 an die MNZ, Mittelstraße, Halle (Saale), Schriftst. 1.

Höhere Maschinenbauschule (H.M.) der Reichsmessstadt Leipzig

Auf den Grundlagen des alten Maschinenbaus, der Elektrotechnik und der Betriebswissenschaften hat sich die Fachrichtung **„Gießerei-Ingénieurur“** entwickelt. Theorie und prakt. Werkstoff- und Gießereikunde (Eisen, Metalle, Leichtmetalle, Legierungen) sowie Gießereimaschinen, Mikroskopische Schmelze und Abfall, und zerstörungsfreie Werkstoffprüfung mittels Röntgenstrahlen. Lehrkräfte: 12 Dozenten aus dem Gießereibau, Eisenhüttenbau. Semesterabschluss 3. Oktober und 15. März. Jedes Jahr 100 Schüler. 15. Wächterstraße 13, Fernsprecher 24795

Innsbrucker Nachrichten

Partei in der Reichsmessstadt Leipzig, am 1. März

55. Jahrgang

Einige gaudige Tagezeitung im Gau Tirol, umfangreicher Anzeigenzettel, Bezugspreis monatlich RM. 3.40. Kaufverfahren: Leihweise

NS-Gauleitung und Drucker Tirol Gef. m. b. H. - Innsbruck

Erlerstraße 5 und 7 - Telefon 760

Berliner Börse vom 30. Juli 1938

Reichsbank-Diskont 5 v. H. Lombard-Diskont 5 v. H.

Steuerguldscheine

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzialanleihen

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Bank-Aktien

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Kreditanstalten und Körperschaften

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Land- und Stadtschafften

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Hypotheken-Pfandbriefe

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Industrie-Aktien

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Verkehrswerte

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Amlicher Verkehr

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Frei-Verkehr

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Industrie-Aktien

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00

Banken

30.7. 99.7. 99.7. 100.00 100.00



Ämtliche Bekanntmachung

Bekanntmachung des Kreisamtes Halle-Stadt...

am 28. Juli 1938.

Rechtsanträge:

A 4785: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4786: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4787: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4788: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4789: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4790: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4791: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4792: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4793: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4794: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4795: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4796: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4797: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4798: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4799: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

A 4800: Scheidung, u. Vermögensverteilung...

B 1072: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1073: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1074: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1075: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1076: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1077: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1078: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1079: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1080: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1081: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1082: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1083: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1084: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1085: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1086: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1087: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1088: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1089: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1090: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1091: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1092: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1093: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1094: Veräußerung des Grundbesitzes...

B 1095: Veräußerung des Grundbesitzes...

Parteiliche Bekanntmachungen

Die Partei...

Rundfunkprogramm

Sonntag, den 31. Juli 1938

8.00: Sinfonie...

11.00: Sinfonie...

14.00: Sinfonie...

17.00: Sinfonie...

20.00: Sinfonie...

23.00: Sinfonie...

26.00: Sinfonie...

29.00: Sinfonie...

32.00: Sinfonie...

35.00: Sinfonie...

38.00: Sinfonie...

41.00: Sinfonie...

44.00: Sinfonie...

47.00: Sinfonie...

50.00: Sinfonie...

53.00: Sinfonie...

56.00: Sinfonie...

59.00: Sinfonie...

62.00: Sinfonie...

65.00: Sinfonie...

68.00: Sinfonie...

71.00: Sinfonie...

74.00: Sinfonie...

77.00: Sinfonie...

80.00: Sinfonie...

83.00: Sinfonie...

Kraft durch Freude

Kreis Halle-Stadt

Unterstützung...

Deutschlandfunk

8.00: Sinfonie...

11.00: Sinfonie...

14.00: Sinfonie...

17.00: Sinfonie...

20.00: Sinfonie...

23.00: Sinfonie...

26.00: Sinfonie...

29.00: Sinfonie...

32.00: Sinfonie...

35.00: Sinfonie...

38.00: Sinfonie...

41.00: Sinfonie...

44.00: Sinfonie...

47.00: Sinfonie...

50.00: Sinfonie...

53.00: Sinfonie...

56.00: Sinfonie...

59.00: Sinfonie...

62.00: Sinfonie...

65.00: Sinfonie...

68.00: Sinfonie...

71.00: Sinfonie...

74.00: Sinfonie...

77.00: Sinfonie...

80.00: Sinfonie...

83.00: Sinfonie...

Filmveranstaltungen

der Kreisfiliale Halle-Stadt

in der Woche vom 31. Juli bis 6. August 1938

Montag, 1. August: Orisgruppe...

Dienstag, 2. August: Orisgruppe...

Mittwoch, 3. August: Orisgruppe...

Donnerstag, 4. August: Orisgruppe...

Freitag, 5. August: Orisgruppe...

Sonntag, 6. August: Orisgruppe...

Deutschlandfunk

8.00: Sinfonie...

11.00: Sinfonie...

14.00: Sinfonie...

17.00: Sinfonie...

20.00: Sinfonie...

23.00: Sinfonie...

26.00: Sinfonie...

29.00: Sinfonie...

32.00: Sinfonie...

35.00: Sinfonie...

38.00: Sinfonie...

41.00: Sinfonie...

44.00: Sinfonie...

47.00: Sinfonie...

50.00: Sinfonie...

53.00: Sinfonie...

56.00: Sinfonie...

59.00: Sinfonie...

62.00: Sinfonie...

Zeitungsinzeigen

In der Ausgabe Halle u. Umgebung (über 4000) folgt jedes Wort 3 Pfennig...

Über 80 Schulfächer, eine große Auswahl in Spis- und Wohnzimmern...

Möbel Böttcher MERSEBURGER STR. 1 ARIE DECKPL.

Immer bereit sind neuzustellende Gas-Herde, Kocher u. Warmwasserbereiter...

Seine Anzeigen bei MZ!

Tapeten, Balatum Stragula Große Auswahl bei

Farben Tapeten - Kramer Halle (Saale), Mittelwehe 9-10

Kauf-Gesuche, Verkauf, Kühle, Baby, Abbruch, Möbel, Freundliches Lebensmittelfachgeschäft

Abbruch, Möbel, Freundliches Lebensmittelfachgeschäft

Tapeten, Balatum Stragula Große Auswahl bei

Farben Tapeten - Kramer Halle (Saale), Mittelwehe 9-10

Hand-Nema, Schreibmaschine, Schreibmaschinen, Hand-Nema, Schreibmaschine

Vertäuflich! Einzigartige, einstufige, einstufige, einstufige

Wir suchen unsere Ahnen

Sippenkundliche Beilage für die „Mitteldeutsche National-Zeitung“

Jg. 2

Halle (Saale), 31. Juli 1938

Nr. 15

Kriegsvolk in Eisleben

Kirchenbücher berichten vom Dreißigjährigen Kriege



Kupf.: M.B.-Koch

Eisleben zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, nach einem alten Stich

„Gesucht Geburt, Trauung und Tod von Sebastian X., Trompeter in der Eskadron des Herrn Major von V. im Husaren-Regt. von 3.“ Derartige Anfragen sind durchaus keine Einzelercheinung. Soldaten unter den Vorfahren bedeuten für ihre Erforschung in der Regel — wie ähnlich auch Schäfer und Beamte — gegenüber andern Berufsangehörigen ein größeres Maß an Mühe und Erwägungen und damit an Kosten. Die Ursachen hierfür liegen vor allem darin, daß diese Berufe nicht schollenbeständig waren. In den Kirchenbüchern sind sie häufig eine einmalige Erscheinung. Ueber ihr „Woher“ und „Wohin“ ist meistens nichts zu erfahren.

Deshalb muß zu anderen Quellen gegriffen werden. Für die Angehörigen des Wehrstandes sind das neben den Garnisonkirchenbüchern hauptsächlich die „Musterlisten“, die besonders für Sachsen und Thüringen teilweise ab 1680 sehr genau geführt wurden. Vor dieser Zeit hat systematische Forschung kaum Erfolg, wenn nicht der Zufall hilft, die abgerissene Ahnentafel weiter zu führen. Besonders gilt das für die Zeit der großen Bewegungen an Menschenmassen: den Krieg. Im hervorragenden Maße für den Dreißigjährigen Krieg, der mit seinen ungeheuren Opfern an Gut und Blut von deutschen Menschen durch deutsche Menschen das längste tragische Kapitel deutscher Geschichte bedeutet. Deutsche Menschen brachten Tod und Vernichtung denen, die gleich ihnen Träger nordischer Ahnenraces sind. Und wieder war unsere, die „geschichtliche“ Provinz der Tummelplatz des Kampfes aller gegen alle.

Diese Zeit türmt erfahrungsgemäß für den Sippen- und Familienforscher unüberwindliche Hindernisse. Hier zu helfen, ist der Zweck dieser Arbeit, die Lehrer Becker, Oberröblingen am See, aus den reichen Beständen der Zentralstelle für Kirchen-

buchforschung in Eisleben gesammelt hat, die sich in dem Hause befindet, in dem der große Sohn des Mansfelder Landes, Dr. Martin Luther, einst seine Augen geschlossen hat. Wir bringen die Namen zur besseren Uebersicht in alphabetischer Reihenfolge in einigen Fortsetzungen.

Affelt, Anna Catharina, geb. 29. 11. 1647. (Eltern: Hans Jakob A. von Schwedt in der Mark Brandenburg, ein Schwedischer Reuter unter Oberst Brejewitz und Anna Maria Schütze von Emmerich am Rhein.)

Albrecht, Barbara f. Möller.

Albrecht, Hans f. Hälter.

Andres, (Vornamen fehlen!) geb. 19. 3. 1648. (Eltern! Hansen A., gewesener Soldat und seine Sachsenfrau Lude von Lemgo 44 Meil jenseits Hameln.)

Anemann, Gertrud f. Klunt.

Apel, Barbara f. Hellwig.

Ahmann, Johann f. Holkner.

Auer, Michael, aus Glas in Schlessen, Hofmeister unter Hauptmann Pielner, im Bornstedter Walde erschlagen, begraben am 2. 7. 1636.

Bader, Paulus, gest. 19. 2. 1636. (Vater: Hans B., Gefr. unter d. Mühlaffischen Regt. aus dem Marktgrasenthum Ausbach.)

Bandhausen, Elisabeth f. Meißel.

Barberg von, Heinrich Wilhelm, gest. 5. 3. 1642 (unter den Kaiserlichen bei Oberst de Fouer; durch den Ueberfall der Schwedischen unter Königsmark vor der Festung Mansfeld verwundet; sein Vetter ist der Rittmeister Calenberg).

Bars, Jakob, ein Gerlachswebel unter dem Bixthumschen Regt. von Halberstadt, verh. 12. 7. 1635 mit Hedwig Barbara Hochgräbin, auch des Orts gebürtig.

Bars, Caspar s. Pelliger.

Barthol, ein Schiefer, am 26. 9. 1648 erstochen.

Basin (Bastin), Hans Georg, ein Schneider von Göttingen in Württ., Soldat unter Bixthum, verh. 4. Trin. 1637 mit Barbara Krause (Tochter des Jakob Kr., Bergmann in Eisleben).

Bastin, Johannes Jakobus, geb. 31. 3. 1638 (Eltern wie vor).

Baue (oder Paue), Alexander Nikolaus, geb. 8. 3. 1650. (Eltern: Nikolaus B. oder P., Majeur von der Artillerie und sein Weib Margarete.)

Baum, Caspar, s. Plekmann.

Baumeder, Martin, gewesener Lieutenant unter Hundelshausischem Regt., wollte nach Halberstadt zu seinem Weibe, am 16. 1. 1645 von seinem Knecht erstochen.

Beber, Rudolph, vom Hause Bleeß, ein Schwed. Soldat, so von einem andern ein Hof bekommen am 16. 2. 1636.

Bed, Caspar, aus Suhl, Corporal unter dem Regiment des Obersten Friedr. v. Kossia, verh. am 18. 6. 1632 mit Anna Paulanck (hinterl. Tochter des Melchior P. zu Hugendorf).

Bed, Heinrich, von ein Dorf Groß Berge bei Hameln, ein Schwed. Reiter unter Oberst Jortan, so bei Friedberg geschossen worden, 35 Jahre alt, begr. am 17. 10. 1647.

Belling (Pelling), Anna Elisabeth, geb. 10. 6. 1634, gest. 27. 9. 1635. (Eltern: Quartiermstr. unter Schwed. Oberst von Debig, später Schwed. Hauptmann Christian B. aus Eisleben und sein Weib Elisabeth.)

Bemberg, Wilhelm Sebastian, geb. 14. 2. 1648. (Eltern: Hans B., ein Reiter u. d. Duglischen Regt. von Wormstedt bei Jehna u. s. Weib Catharina.)

Berger, Magdal., s. Neudorf.

Bergt, Johann Conradus, geb. 12. 4. 1642. (Eltern: Caspar B., Fourrier bei Nicolaischen Regt. u. s. Weib Eva.)

von Bertow, Magdalene, s. Saalfeld.

Bernhard, Georg, von Breslau, unter dem Kochowischen Regt., verh. 8. 5. 1636 mit Frau Clara weil. Ambrosius Frankens Hauschlaughters hinterlassene Witwe.

Bertner, Margarete, s. Thomas.

Besid, Joan Georgius, geb. 26. 3. 1634. (Eltern: Johann B. von Culmbach u. s. Weib Anna.)

Bestel, Caspar, ein gewesener Soldat, gest. 29. 11. 1632.

Beyer, Nikolaus, ein Tragoner unter Gen. Pfüel, von Wilmerseits a. d. Henneberger Land, verh. 25. 4. 1641 mit Catharina Hansen Stütings von Bornstedt Tochter.

Beyer, Anna, s. Heinrich.

Bierling, Nikolaus, von Nebra, Soldat u. Limpachschen Regt., verh. 6. Trin. 1629 mit Anna, der Witwe des zu Marburg begrabenen Soldaten Martin Zeufing.

Bilnau, Ursula, s. Bjesel.

Binder, Johann Wilhelmus, geb. 25. 4. 1642 (Eltern Hans B., Corporal von Mansfeld u. s. Weib Catharina).

Binder, Jakobus, 4 J. alt, gest. 24. 2. 1636 (Vater: Jakob B., Marktetender u. Banner, von Willberstedt).

Binder, Johann, geb. 28. 12. 1641 (Eltern: Hans B., Soldat u. Lunauischen Regt. u. s. Weib Ursula).

Bipping, Maria Catharina, geb. 17. 4. 1635 (Eltern: Christoph B. von Emmelhausen aus Böhmen, u. Bixthums Regt. u. s. Weib Walpra, auch von daselbst).

Bischof, Bernhard, Reiter aus der Festung Mansfeld, gest. 28. 3. 1648).

Bischof, Anna Magdalene, geb. 7. 1. 1645 (Eltern: Philipp B. von Zellerfeld, ein Reiter u. Hundelshausischem Regt. u. s. Weib).

Be... (unleserlich), Christoph, Kaiserl. Reiter u. d. De Houvischen Regt., verh. am 19. 4. 1642 mit Ursel Naumann.

Blume, Hans Friedrich, geb. in Nürnberg, 1632, gest. 21. 2. 1636 (Vater: Friedr. Bl., Corporal u. d. Kossaischen Regt.)

Blumenstein, Anna Catharina, s. Haukmann.

Bütel, Hans Paul Leonhart, von Regensburg, gewesener Cornet u. d. Schlangischen Regt., von Crubaten bei Dzig gefangen, in Leipzig im Stockhaus gelegen, mit 50 Rthlr. pensioniert, verh. am 8. Trin. 1636 mit Apollonia Sophia, geb. von der Schulenburg, verwitw. Dietrich Wagner (gest. 29. 10. 1635).

Bobe, Hans Christoph, geb. 11. 2. 1646 (Vater: Christoph B., Schwedischer Soldat).

Bogle, Agnes Catharina, geb. 7. 3. 1636 (Eltern: David B. von Sondt aus Danemart, Sächsischer Soldat u. d. alt. Brandenburgischen Regt. u. s. Weib Gertraud von Ohnabrück.)

Böhme, Tochter 7 Jahre alt, gest. 20. 5. 1649. (Vater: Michael B., gewes. Schwed. Cornet.)

Böhme, Nikolaus, geb. 12. 4. 1633 ((David B., sonst Pofse genannt aus Eisleben, iho abwesend im Kriegswesen, u. s. Weib Anna).

Böhme, Jakob, s. Zybulschky.

Böninger, Christoph, Kaiserl. Cornet, gest. 9. 5. 1636.

Bormann, Hans, s. Plekmann.

Böcher, Maria, s. Gramm.

Böttiger, Georg, s. Plekmann.

Brand, Marla, geb. 9. 10. 1648 (Eltern: Nikolaus Br., Soldat u. s. Weib Susanne).

Brauer, Maria, geb. 27. 5. 1636 (Eltern: Hans Br., Sergeant, u. s. Weib Margrit).

Brage, Sebald, Soldat von Zwiessel im Beyerland, verh. 22. 4. 1632 mit Anna Engelmann (Vater: Joachim E.) aus Briesen i. d. Neumart.

Breitenbach, Johannes, gest. 17. 7. 1632 (Vater: Hans Br.; Churfürstl. Soldat, geb. in Merseburg, gefallen bei Prag, verh. 1630 in Eisleben).

Bremer, Anna Maria, s. Cume.

Bremer, Hans Arthur, geb. 8. 2. 1642 (Eltern: Stephan Br., Kaiserl. Fourrier unter Graf von Suiße u. s. Weib Catharina).

Bremer, Catharina, gest. 24. 3. 1642 (Eltern: Stephan Br., Kaiserl. Fourriers unter Graf Suiße Fußpock, Ehefrau).

Brennede, Curt, s. Zabel.

Bresel, Hans, 2 Meil bei Nürnberg her, bei dem Leibregt. des Gen. Feldmarschall Graf Johann Banner, auch das Blaue Regt. genannt, verh. 5. 4. 1641 mit Frau Ursula Barthel Bilnauens, eines Führers unter selbigem Regt., bei Billingen vor 21 Wochen erschossen, hinterlassene Witbe.

am Brunn, Anna Elisabeth, geb. 18. 9. 1638 (Andreas am Brunn aus Torgau).

Breyter, Christoph, der Jüngere unter den Brüdern, Cornet oder Fähnrich unter der Kaij. Armee dem Churfürsten von Sachsen zu hilf kommen wider die Schwedisch Bannerischen zu Magdeburg, begraben 9. 5. 1636.

Brodesorb, Hans, Leutnant unter dem Kochischen Regt. von Groß Sömmern aus Thüringen, vor der Festung Mansfeld verwundet, gest. 20. 3. 1642.

Bucher, Caspar, aus Mühlhausen in Böhmen, Mousquetier u. d. Chirischen Regt., verh. am 16. 8. 1631 mit Catharina Martin Botys aus Tübingen, Tochter.

Buff, Johannes, geb. 20. 10. 1623 (Eltern: Hans B., Soldat aus Döbeln u. s. Weibe Barbara von Mühlhauslangfeld).

Bugmann (Burgmann), Anna Maria, geb. 20. 2. 1636 (Eltern: Andreas B. aus Hergisdorf, Soldat unter Bixthum, u. s. Weib Catharina).

Burkhart, Dorothea, s. Träger.

Burkhardt, Margarete, s. Schmid, Caspar.

Buze, Erich, von Alstedt, Soldat zu Kof unter Schierstedt, gest. 9. 7. 1634.

Busche, Catharina, s. Mösling.

Busse (Busse), Christopherus, geb. 23. 9. 1623 (Eltern: Christoph B., eines getreiten Soldat aus Döbeln u. s. Weib Anna).

Buzsch, Melchior, Reitknecht b. Major Stephan, verh. 30. 12. 1649 mit Maria Christoph Weizens Zimmermanns Tochter.

Blatte, Georg, Soldat aus Treisfeld, verh. 23. 3. 1632 mit Margarete Schmid von Polleben.

Calenberg, s. v. Barberg.

Cille, s. Dörffel.

Christ, Dan, ein Franzos und Schwedischer Soldat, gest. 5. 5. 1641.

Cille, Maria, s. Dörffel.

Clausen, Heinrich, s. Pfaff.

Cume, Martin, Reiter unter dem Preisewitzschen Regt., von ober bei Erfurt verh. am 27. 12. 1643 mit Anna Maria weil. Baltin Bremers, eines Schleifers, der wegen Gattenmord defolliert, Tochter.

Coburg (Koburger), Antonius, Cornet, verh. am 23. 11. 1628 mit Margarete Waffens.

Coburg (Koburger), Margrit, Antonius C., Schwedischen Rittmeisters Hausfrau, gest. 12. 10. 1632.

Coburg (Koburger), Antonius, Graf. Münzstr. u. Schwedischer Rittmstr., gest. 23. 12. 1632.

Fortsetzung folgt

Das Dorffspinnenbuch von Altenroda

Im Bereiche der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt erscheint als erstes Dorffspinnenbuch das vom „Verein für häuerliche Sippenfunde und häuerliches Wappenwesen e. V., Landesgruppe Sachsen-Anhalt“ herausgegebene Dorffspinnenbuch von Altenroda. Dieses Dorffspinnenbuch ist das erste in der Reihe der vom Reichsnährstand in Gemeinschaftsarbeit mit dem NS-Lehrerbund und dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP. bearbeiteten Dorffspinnenbüchens unseres Gaues, von denen auch im weiteren Reichsgebiete inzwischen zahlreiche Dorffspinnenbüchlein in Bearbeitung sind. Wir werden nach Erscheinen und Vorlage dieses ersten Dorffspinnenbuches aus dem Gebiete der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, auf das wir im übrigen früher wiederholt schon hingewiesen haben, noch ausführlich auf dieses erste Buch selbst und die gesamte bedeutsame Arbeit der Anlage von Dorffspinnenbüchern eingehen.

Kirchenbücher und Judentaufen

Auch vor der sogenannten „Judenemanzipation“, also vor 1800, sind Heiraten zwischen Deutschstämmigen und Rassejuden vorgekommen. „Daher ist nach amtlichem Entscheid die Begrenzung des Abstammungsnachweises auf den 1. Januar 1800 nicht absolut zu nehmen, wenn vorher ein fremder Bluteintrag festgestellt werden muß. Wenn erst einmal sämtliche auf Grund der Kirchenbücher erfassten Judentaufen der vergangenen Jahrhunderte nebst den dazugehörigen Heiraten mit Deutschblütigen und ihre Abstammlinge zusammengestellt sein werden, wird sich über dieses volksgeschichtlich so bedeutsame Einströmen fremden Blutes Genaueres sagen lassen.“

In den Taufeintragungen der bezeichneten Zeit sind etwaige jüdische Täuflinge ihrer Herkunft vom Judentum nach ausdrücklich gekennzeichnet worden.

In der Zeit vor 1800 waren die Juden als solche in deutschen Ländern mithin einer Gesetzgebung unterworfen, die sich in Sinn und Tendenz von den Nürnberger Gesetzen nicht sehr unterschied und die sich weitgehend auch auf das kirchliche Gebiet erstreckte. Die Juden als solche durften dazumal keine Ehen mit Christen schließen; sie durften bei Christen, auch an Orten, wo sie Niederlassungsrechte hatten, nicht wohnen; sie hatten fast überall eigene Wohngegenden und kein Christ durfte ihnen Dienste leisten, wo sie zu Märkten zugelassen waren, hatten sie nur beschränkten Aufenthalt und zumeist die Pflicht, in besonderen, für sie bestimmten Herbergen zu übernachten.

Dieser Scheidung zwischen Christentum und Mosaismus stand jedoch die Tatsache gegenüber, daß die Juden auch dazumal ins Christentum Aufnahme finden konnten. Die rein religiöse damalige Schau der Probleme brachte es sogar mit sich, daß es gerade in der hier erörterten Zeit als besonders verdienstvoll galt, wenn jemand einen Juden dem Christentum zuführte. Da man die Dinge dazumal fälschlicherweise nur religiös und nicht rassistisch sah, war man der irrigen Auffassung, daß durch die christliche Taufe und die Aufnahme in die Kirche das Judentum liquidiert würde.

Die Zahl solcher Judentaufen war vor 1800 — wie die kirchlichen Taufbücher dartun — verhältnismäßig gering. Die Juden hielten sich härter an ihrem Judentum religiös und rassistisch zäh fest, man hat sie auch im allgemeinen nicht sonderlich umworben. Mancherorts gab es allerdings Geistliche, die einen besonderen Ehrgeiz darin setzten, Juden ins Christentum hereinzuführen. Diese selbst führen dabei gesellschaftsrechtlich offenbar nicht schlecht, denn nun galten sie auf einmal nicht mehr als Angehörige des fremden, unsterben Volkes, dem sie nach Blut und Art — was man in der religiösen Befangenheit jener Zeit verkannte — dennoch weiter zugehörten. Sie konnten demgemäß als Neugeborene in der Folgezeit wohl manche Zugeständnisse erreichen und durften sich dabei auf recht erlauchte Taufpaten berufen; denn es war dazumal üblich, daß Standes-

personen und Angehörige des Adels bei Judentäuflingen als Paten standen; es sollten auf diese Weise offenbar besonders Bürgschaften für die Hinwendung der Fremdlinge zum Christentum geschaffen werden.

Im allgemeinen handelte es sich bei den Judentaufen um Erwachsenentaufen, für deren Eintragung in die Taufbücher besondere Vorschriften bestanden, wie auch für die Judentaufen selber kirchlicherseits ein besonderes Zeremoniell vorgeschrieben war. Die Seltenheit und Ungewöhnlichkeit des Vorganges führte zumeist zu sehr feierlicher Gestaltung dieser Judentaufen; sie wurden wie „Siege des Christentums“ in aller Öffentlichkeit gefeiert. Da im übrigen für die Pfarrämter die kirchliche Vorchrift bestand, in ihren zu bestimmten Terminen erfolgten Berichten an die vorgesetzte kirchliche Behörde die in ihrem Amtsbereich stattgefundenen Judentaufen besonders aufzuführen, ist Gewähr dafür gegeben, daß die Judentaufen aus der Zeit vor und unmittelbar um 1800 in den Kirchenbüchern, die uns heute als Quellen für unsere Ahnennachweise dienen, ausnahmslos registriert sind. (Wir haben über einige der Judentaufen unseres Gebietes schon berichtet.)

Judentinder, deren Eltern im Mosaismus verharren, waren von der Taufe ausgeschlossen. Nur in den äußerst seltenen Fällen, wo ein neugeborenes Judentind durch besondere Umstände gleich nach der Geburt der religiösen Sphäre des Mosaismus entückt wurde, bestanden gegen seine Taufe dazumal keine Bedenken.

Die Juden, die bis dahin keinen Familiennamen führten, erhielten bei ihrer Taufe meist auch einen solchen und legten fast immer ihren jüdischen Stammmamen ab. Soweit die neuen Familiennamen der getauften Hebräer in den Taufbüchern verzeichnet wurden (und das ist in unserem Gebiet stets der Fall), können wir feststellen, daß vor und um 1800 mit Vorliebe eine symbolische Namensgebung an die Judentäuflinge stattgefunden hat. In anderen Gegenden hat man sich bei der Eintragung von Judentaufen in der Zeit vor 1800 vielfach mit der Registrierung lediglich der neuen christlichen Vornamen der Täuflinge begnügt.

Auf jeden Fall ist zu sagen, daß, soweit urkundlicher Beweis arischer oder nichtarischer Abstammung in Frage steht, die Kirchenbücher in Beziehung auf Kennlichmachung der Judentaufen als zuverlässig anzusehen sind. Hingewiesen sei in Verbindung damit, daß vom Beauftragten der Forschungsabteilung Judentaufen des Reichsinstitutes für Geschichte des neuen Deutschlands, Wilfried Fulner, München, Ludwigstraße Nr. 22b, II, eine systematische historisch-genealogische Bearbeitung aller vorgekommenen Uebertritte von Juden zu einer christlichen Konfession oder Sekte sowie die Feststellung aller Mischehen von ungetauften Juden und Südninnen erfolgt.

Karl Thalhofer, Breslau.

Die Wesche und Weschke tagten

Wierzig Angehörige der verschiedensten Wesche-Weschke-Geschlechter, die aus Ahersleben, Barleben, Bernburg, Blankenburg, Berlin, Ditzfurt, Goslar, Großmühligen, Halberstadt, Kleinleipisch, Leipzig, Magdeburg, Osterwieck und Wegeleben kamen, wurden von dem Obmann der Ditzfurter Wesche — Landwirt Karl Wesche — in Ditzfurt bei Quedlinburg zum diesjährigen Sippentag bewillkommen. Der Leiter des Sippenverbandes, Lehrer G. Wesche, Kleinleipisch, Kreis Liebenwerda, gab einen Rückblick auf die Ergebnisse der bisherigen Forschungen und Sippentage mit Ausführungen über die immer wieder auftauchenden Fragen nach dem Geschlechterwappen und der Familiennamensentstehung (nähere Ausführungen im *Wesch(ke)-Familienblatt*).

Karl Wesche, Ditzfurt, gab einen geschichtlichen und wirtschaftlichen Ueberblick über seinen Heimatort Ditzfurt und über die Geschichte des Ditzfurter Wesche-Geschlechtes. Das Ditzfurter Sippenbuch von Schriener führt dieses Geschlecht als seit 1650 in Ditzfurt ununterbrochen bodenständig an bis auf einen Andreas Wesche, von Beruf Schneider, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach Elberfeld auswanderte. Ueber die Herkunft des Ditzfurter Wesche-Geschlechtes ist bisher nichts ermittelt worden.

Im Anschluß hieran wurde hingewiesen auf die bisher bekannt gewordenen Harzer Wesche-Geschlechter aus Heudeber — Athenstedt — Wasserleben, Hedersleben, Rodersdorf, Schauen — Wasserleben — Blankenburg, Seinstadt — Rhoden — Beltheim, Ditzfrehen — Goslar — Langelsheim, Lohtum, Halberstadt, Verstädt, Bienenburg, sowie auf die Weschke-Geschlechter aus Ahersleben, Dsmarsleben — Harzerode, Blankenburg, Güstien, Gubersleben. Es folgten Sippenkurzberichte der Vertreter der anwesenden übrigen zehn *Wesch(ke)-Geschlechter*:

Eickendorf — Kleinmühligen, Bixum, Beltheim, Förderstedt, Ahersleben — Jacobsberg, Arneburg a. d. Elbe, Hildesheim — Hannover — Lühde, Güstien, Hillerje, Bienenburg, Beltheim — Dardeshheim.

Sippentag der Elberts in St. Micheln

In ihrem Heimatdorse St. Micheln im Geiseltal versammelten sich die Elbert zu ihrem ersten Sippentag. Nachdem der aus St. Ulrich stammende Studientat D. Schiedt in Weiskensels in jahrelanger Arbeit die Zusammenhänge der Sippen Schiedt, Lerche und Elbert aus St. Micheln-St. Ulrich erforscht hatte, rief er alle Sippenangehörigen der Sippe Elbert zu dieser ersten Tagung zusammen. Studientat Schiedt hielt auf dem Sippentage einen Vortrag über seine Forschungsarbeit über die Elbert-Sippe, die nunmehr 150 Jahre im Besitze der St. Michelner Springmühle ist. Der Vortragende ging auch den Spuren der Elbert in Jöbzigter, Albersroda und in Crumpa nach. Von dem Ahnenpaar Elbert, das im Jahre 1788 auf der St. Michelner Springmühle Einzug hielt, stammen außer Elberts selbst auch Glieder der Familien Apel, Marx, Markgraf, Jannide, Cario, Bengler, Schönburg-Sachse, Seltig, Arnold, Günther, Lerche, Grassall, Lühendorf ab.

Nach der Tagung wurden die Gräber der verstorbenen Familienangehörigen besucht, wie auch der Springmühle ein Besuch abgestattet wurde. Zu der Tagung konnten im übrigen Baumeister Heppert und Professor Dr. Martin Lerche insgesamt 250 Sippenangehörige begrüßen. Nicht nur für die Sippenangehörigen selbst, auch für das ganze Dorf und die engere Heimat war dieser erste Sippentag eines alten Geiseltalgeschlechtes ein besonderes Ereignis.



Statiens Sumel — Golf von Neapel.
Man muß selbst einmal diese ver-
schönernde und zauberhafte Küste der
Natur gesehen haben, um die Schönheit zu
begreifen, die uns immer wieder zu dieser sü-
dlichen Perle zieht. Als unsere weiße
„Mittau“ sich dem Golf von Neapel
näherete, tauchte vor uns der stolze Burgh
mit seiner weißen Fassade auf — das
Symbol Neapels, der Vesuvus, hinter uns

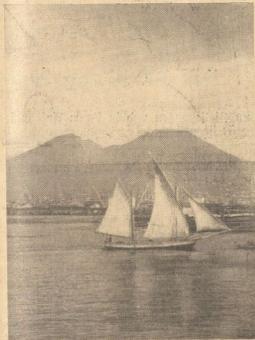


Bild: Dr. Lepsius

Der Vesuv vom Hafen aus

zeichnete sich die sadige Silhouette der blauen
Berge in ihrer ganzen Pracht vor uns
aus. Tiefblauer Himmel, der mit den Wolken
wetzeln läßt, überspannte diese bunte
an den Bergen haftende Stadt und hüllte alles
in einen sanften Märchenfächer ein.

Bella Napoli — Stadt des Vesuvus und —
des Bettels. Vor 20 Jahren soll das
Betteln hier derartige Ausmaße ange-



Am Golf von Neapel

nommen haben, daß der Reisende sich nur mit
Wärme durch die Rubel bettelnder und freischen-
der Kinder jeden Alters schlängeln konnte.
Auch heute noch schlagen die „Penny-
Penny“-Rufe uns entgegen — Worte aus
Kindermund, die er von reizenden, spielerischen
Amerikanern kennt, die die Puppen auf den
Straßen um sich werfen. Der Faschismus hat
versucht, diese Unsitte auszurotten — in Neapel
ist es ihm nicht ganz gelungen. Aber es
gehört vielleicht sogar zu diesem leichtem
Wölfchen, das ewig heiter und ohne Sorgen
in den Tag lebt, sich von der Sonne be-
schienen läßt und ewig Spektakel schlagen
läßt.

In Neapel geht alles aeraufwoll
vor sich. In den Gassen und Gäßchen schwirrt

es durcheinander: schmalzige Geierfaltenmuff,
Mandolinetten, Geißel und Getreide der
Fändler und neapolitanischer Gelang. Neapels
Leben spielt sich auf den Straßen bis in die
Nacht ab; und es ist gleich, ob ein Weibenaug
oder eine Hochzeit vorbeizieht, ob ein Hoch-
zeitliches oder ein Staatsfest gefeiert wird — der
Neapolitaner braucht überall keinen Värm
und liebt die Buntheit, das Kennzeichen der
echten Südländer. In einer nicht gerade
lauber zu nennenden Gasse sah ich einen Geier-
faltenmann, der zu irgend einer feinsten
südländischen Melodie sein krächzendes Stim-
moran in Bewegung setzte, und das Volk tanzte
und sang. Das ist Neapel . . .

Der Faschismus hat prächtige Bauten
erheben lassen, die im Betriff sind, das Bild

dieser Stadt einmal zu ändern. Moderne,
luxuriöse Anlagen, prächtige marmorne
Amtsgebäude, breite weiße Balkenmalen sind
Symbol der falschen Aufbau-
arbeit — aber Betteln, Schmutz und
Kadaver wird niemand aus Neapel ganz ver-
bannen können, wenn auch hier die
Küsten des Dues schon viel geändert haben.
Wir gingen durch Gassen, aus denen ein
penetranter Geruch von Del, Fischen und
anderen für unsere Begriffe undefinierbaren
Düften herausquoll, daß ein Fortschreiten nur
mit einer künstlich-kaltgestellten Mütze möglich war.

Santa Lucia — wer kennt es nicht aus
den Liedern, dieses vielbelungene und oft
gelächerte Hafenviertel Neapels. Gewaltige
imposante Neubauten sind an der Küste selbst



Gasse im Hafenviertel Santa Lucia

entstanden, Santa Lucia selbst aber ist das folk
unveränderbare Gemüt von Gassen, Gäßchen
und Höfen geblieben. Man wagt in diesen
Winkeln nicht zu atmen, die Luft ist stickig und
stickig, geflücht und zerfetzte Wäsche



Blick auf Neapel. Im Hintergrund der Vesuvus.



Neapel vom Hafen aus. Oben das enge Königsschloß



„Pour le mérite“

Karl Ritters neuer Film

Karl Ritter, der Regisseur der bedeutendsten deutschen Filme „Beräuber“, „Patrioten“, „Urlaub auf Ehrenwort“, „Capriccio“, dreht einen neuen nationalpolitischen Film. „Pour le mérite“ heißt das neue Filmmittel nach einem Drehbuch, das Ritter zusammen mit Fred Hildenbrand schrieb. Wieder ist Ritter in Neudorf als ein Heldener an der Arbeit. Täglich lebt er mit seiner neuen Mannschaft draußen bei Aufnahmen und drinnen im Atelier. Der Film verlangt viel. Nahezu hundert Personen sind in Einzelrollen aufgeführt. Wieder geht es Ritter wie bei „Urlaub auf Ehrenwort“ um eine große Idee: die Frontkameradschaft, die sich zur Lebenskameradschaft ausweitete. Ein Motiv, das seinen Reiz nicht verliert, sondern einen Stoff, der im Weltkrieg seine Quelle hat, ins Zeitlose hindurchreist.

den, bereit, mit dem Leben das Letzte einzusetzen für die Größe der Nation. Karl Ritter hat hier ein Thema angepaßt, das auch eine hervorragende filmische Darstellung ergibt. Das Einzelbild hat auch hier nur die Bedeutung im Sinne des Einzelnen für die Mannschaft. Damit gewinnt das filmische Geschehen eine zeitlose Bedeutung. Ritter geht es um die nationalpolitische Tendenz im höchsten Sinne, die ein Film zu vergeben hat: um die Wehrhaftmachung im Geiste.

Das Jagdgeschwader 12 unter der Führung von Rittmeister Frank leistet an der Westfront heldenmütige Arbeit. Der 600. Luftflieger wird geehrt. Die soldatische Pflicht hält die Kameraden zusammen. Es sind Ältere und ganz junge dabei, eben erst von der Schule gekommen. Sie alle haben nur ein Ziel: die Zerstörung der feindlichen Luftflotte, den Sieg des deutschen Kampfes. Kommandeur der Flieger Major Wismann (von Paul Totto gespielt) dirigiert die Szenen und die Wehrer einer unerschütterlichen Flugwaffe. Dann beendet der Film über in die Nachkriegszeit.

Rittmeister Frank bringt sein Geschwader gefesselt zurück. Die Kameraden trennen sich, das Leben fordert von jedem den höchsten Einsatz in einem Deutschland der Gefahr, der Schmachte und Erniedrigung. Rittmeister Frank ist entzweit. Er verläßt die Nerven und den Boden unter den Füßen. Seine Kameraden und seine Frau stehen ihm verzweifelt gegenüber. Zwei der alten Mannschaften, Oberleutnant Gerdes und Paul Fabian hatten die nationale Ehre aufrecht. Ihr Ziel ist eine Flieger Schule zu gründen für die zukünftige Befreiung Deutschlands. Mit Hilfe des Majors Wismann gelingt ihnen die Finanzierung einer Segelfliegerschule. Frank kehrt auch diesem Vorhaben gegenüber verschlossen. Er läßt seine Kameraden im Stich.

Sein früherer Offiziersstellvertreter Möbius rettet Frank vor dem drohenden moralischen Untergang. Er bringt ihn auf sein Bauerngut, wo Frank seine Flugmaschine wiederfindet, die dem feindlichen Zugriff entgangen werden konnte. Nun lebt Frank wieder auf. Beratet er führt zur Auslieferung der Flugmaschine an die Entente-Kommission. Bei der Beschlagnahme der Maschine kommt es zur Selbstzerstörung der Maschine. Frank kehrt auch diesem Vorhaben gegenüber verschlossen. Er läßt seine Kameraden im Stich.

Anwähnen haben Gerdes und Fabian die Flugzeugfabrik begründet und warten auf den Tag der nationalen Errettung aus Schmach und Pein. Der letzte Teil des Films handelt über in die Gegenwart. Deutschland ist erweckt, die allgemeine Wehrpflicht ist wieder eingeführt, die Luftwaffe ist in nie geahnter Größe entstanden. Da finden sich die alten Kameraden des Geschwaders 12 zu neuen Taten ihre Kameraden rufen nach der Begründung zur neuen Fliegerabteilung. Wismann wird Oberst des neuen Geschwaders. In alter Kameradschaft ist das neue Geschwader erkannt.

Paul Hartmann spielt den Rittmeister Frank, der wieder der erste Soldat bei der neuen Truppe wird. Jutta Brenne spielt seine Frau Helmi, die nach der Beurteilung ihres Mannes aus Verzweiflung zu Grunde geht und sich des Lebens beraubt. Eine Reihe von jungen männlichen Nachwuchsschauspielern verkörpert die Geschwader-Mannschaft. Dieser Film löst zu neuen filmischen Formen vor. Er wagt zum ersten Male die im Roman bisher gelangene Darstellung der entscheidenden politischen Zeitläufte Weltkrieg, Infanterie und Wiederbau der Nation) in einer geschlossenen Handlung zu verschmelzen. Die Heldensballade im Film wird erfrischt und hingereift. Dokument deutschen Filmkünstlers, Dr. Hermann Wanderscheck.

Kleindarsteller erzählen

Lilo will Dileuse werden

Lilo ist ein interaktanter Typ. Groß, schlank, ernst, überlegend und klar in allem, was sie sagt. Sie gehört zu jenen, die weiter wollen, weiter müssen. Blühtung ist sie noch. Vor einem Jahr lag sie noch im Lyzeum. Der Vater ist tot. Er war Metzger. Die Mutter verdient in kaufmännischen Ausschustellen einige Mark. Es langt nicht hin und nicht her. Lilo aber geht in die Schauspielerschule und nimmt Sprach- und Gesangsunterricht. Das Geld dazu? „Ach, verdiene es mir als Kleindarstellerin selbst...“ und Mutter kann auch noch etwas abbringen davon. Sprünge freilich können wir nicht machen.“ Ein jüngerer Waise heft in dem Wädel, dessen die Kabarett-Dileuse ist. Den Film betrachtet sie nur als Übergang, um Geld für ihr Studium zu verdienen. Sie sagt: „Der Prophet meint sie, daß es für eine Kleindarstellerin außergewöhnlich schwer ist, sich aus der Schar der Unbekannten herauszufinden und „entdeckt“ zu werden. Lilo hat als Schülerin einer Schauspielerschule selbstverständlich schon eine Leistungsprüfung hinter sich gebracht. Jetzt guck sie dem Film ab was ihr nützlich werden kann. Dabei bleiben? „Als eine unter vielen? Nein das will sie nicht. „Lieber an einer ganz, ganz kleinen Bühne die Erste, als hier die Letzte.“

Claire möchte heiraten

Sie ist jung, blond, anmutig und blüht mit lustigen Augen ins Leben. Wie sie zum Film kam? Ueber den Tanz. Sie ist schon seit vier Jahren Tänzerin auf der Bühne des Kleinsttheaters. Tagelöhner heft sie im Filmalter, abends im Theater. Nein, sie behauptet nicht, daß es ein leichter Beruf ist. Dennoch ist sie mit Leib und Seele dabei. Fruchtlos und kann sie werden, wenn sie abhängig von den Wünschen über die Tänzerinnen und Kleindarstellerinnen hört.

„Woher nehmen manche Menschen bloß den Mut zu diesem Beruf? Sie kennen uns im gewöhnlichen Leben ja gar nicht, sie wissen nicht, daß wir genau so gut lachen, braten und baden können wie irgend eine andere und näher... das können wir erst recht, denn als Kleindarstellerin braucht man unerschütterliche Nerven. Wir fischen sie uns meistens selbst zusammen.“ Claire war mächtig in Schöpfung gekommen. Und auch die Kameradinnen, die mit am Kontinentallife haben, fischen heftig ins Gespräch um den Frauen eins auszuwählen... Sie sagen: Nicht die Männer, sondern die Frauen sehen uns über die Welt an... Und das färbt — im entsetzenden Augenblick vor allem — Claire lieber auf die Männer ab. „Das heißt färbt Claire nicht zwinkern ein... auch ich habe dreier Tage erst die guten Eigenschaften der Männer kennen gelernt.“ In ihren Augen leuchtet plötzlich der Glanz von einer Schlußfolgerung, die vor der Erfüllung steht. „Es heißt ja Mann sein; ein Kapselmeister 3. B. ist mir und meinen Kameradinnen viel lieber. Jedenfalls bin auch wir kleinen Mädchenfinden am Film zum Beiraten.“ Das war ein herabgesetztes Wort. Hoffentlich verhält es nicht ungehörig.



Fritz Kampers mit Josef Dahmen (links) und Heinz Engelmann (rechts) in „Pour le mérite“

Der deutsche Fernseh-Sprechverkehr

Am 12. Juli hat die Deutsche Reichspost den Fernseh-Sprechverkehr zwischen Berlin und München eröffnet. Damit ist die erste große Etappe einer systematischen Erschließung Deutschlands verwirklicht worden, die Teilzentren Berlin-Weipzig-Mürnberg waren schon seit längerer Zeit in Betrieb. Und gleichzeitig mit der Eröffnung wurden auch schon die nächsten Pläne des Reichspostministers besanlagt, die Ministerialrat Plante mitteilt. (Er sprach von München aus zu den in Berlin gläubenden Gästen.) Von der Reichshauptstadt wird die nächste Linie nach Norden laufen, nach Hamburg, dann nach Südböden — also Frankfurt am Main — und nach dem Westen, nach Köln. Berlin-München wird aber, so erklärte Ministerialrat Plante, immer die „Hauptlinie“ erste große Fernsehlinie bleiben, ein Markstein in der Entwicklung, und zwar nicht für Deutschland, sondern für die ganze Welt.

(Telefonten und Fernseh AG) haben in gemeinsamer Arbeit das Werk geschaffen, das jetzt in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt worden ist. Es waren bei der Entwicklung nicht in erster Linie Berechnungen über wirtschaftliche Rentabilität ausschlaggebend, sondern kulturelle Gesichtspunkte, die einen sinnvollen Einfluß und eine großzügige Förderung bedingten. Die Linie Berlin-München ist als ein Abschnitt einer allgemeinen großen Planung anzusehen, wie sie sich ja auch in den genannten Erweiterungen (Hamburg, Frankfurt a. M. und Köln) bereits abzeichnen. Daß München als erste Etappe gewählt wird, bedeutet ein Programm und letztlich eine Verpflichtung und auch eine Dankbarkeit gegenüber der „Stadt der Bewegung“ und ihren geistigen Kräften in sich. Vor Berlin aus gab anliegende Ministerialrat Gladenbeck eine eingehende Schilderung der technischen Grundlagen.

Wir wollen uns bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß vom vorjährigen Reichsparteitag unser Fernsehprogrammbetrieb aus Nürnberg Bildberichte landte. Es lebt heute Fernsehbetriebe aus Weipzig, Nürnberg und nun auch München nichts mehr entgegen —

allerdings nur für einige Zeit. Zur Rundfunkausstellung wird unter Fernsehen auf 441 Stellen übergehen, während die Kabel nach auf die 180-Jahres-Übertragung eingerichtet bleiben. Man wird annehmen können, daß eine Umstellung auf das hochzeitliche Fernsehen nicht im Laufe eines Jahres fertig sein wird; der Fernsehprogrammbetrieb hat genügend Zeit, sich mit den neuen Gegebenheiten vertraut zu machen. Die heute geschaffenen technischen Bedingungen sind also durchaus weitgehend auf eine zukünftige Ausweitung des Fernsehbetriebes abgestimmt, die in ihrer Planung einmalig ist. Die ersten Probegespräche wurden von Vertretern großer deutscher Zeitungen geführt. Auch der Humor kam zu seinem Recht in den launigen Worten des bekannten Humoristen Weik Ferd, der die Eingemeindung Berlins in München vorschlug. K. W.



So voller Romantik ist „die kleine und die große Liebe“, ein Film, in dem Jenny Jugo und Gustav Fröhlich die Hauptrollen spielen

„Sie“ in italienischen Filmen abgeschafft

Innerhalb der faschistischen Partei und ihrer Organisationen wurde auf Anordnung des Duce bekanntlich das „Sie“ (Lei) der dritten Person abgeschafft und durch „Du“ (tu) zu Kangleichen, durch „Ihr“ (voi) zu Rangshöheren ersetzt. Die Tendenz, diese Sprachregelung auch außerhalb der Partei im bürgerlichen Leben durchzuführen, hat sich durchgesetzt. Auch in Anspachen wird bei Kreden die dritte Person nicht mehr gebraucht. Als letzte Domäne des „Sie“ im öffentlichen Leben sind Theater und Film übriggeblieben. Das italienische Regierungsorgan spricht jetzt die Hoffnung aus, daß die italienischen Bühnen und die Filmindustrie sich an den neuen Sprachgebrauch angleichen möchten.

Schmitt Filmbühnen (SF) hat mit der deutschen Reichsbühnen für Schmitt ein Abkommen über den Erwerb deutscher Schulfilme für Schweden abgeschlossen. Die Kulturfilme der SF genießen Schutz, und ihr Schulfilmprogramm ist das größte in seiner Art. Der Leiter des Reichs ist Dr. Gustaf Berg, der die Energie mit welcher die deutsche Regierung das Schulfilmproblem in Angriff genommen hat, sowie die hochkulturelle Organisation und den hohen pädagogischen und kulturellen Wert deutscher Schulfilme rühmt, die es vielfach getragener als ideal bezeichnen.

Büff. : 2068



Schwarzwälder Kirsch

von der Baumblüte im Hochschwarzwald zu den Quellen des Griesewässers

Wenn drunten in dem weiten Obgarten zu beiden Ufern des Rheines der Blütennebel schon längst verjagen ist und die Kirschbäume an der Bergflanke bereits kleine grüne Früchtchen zeigen, dann hebt droben im Schwarzwald vor dem feierlich-erhellen Hintergrund tiefergrüner Tannenhänge über Imarapfellen Blatten erst der rechte Frühlingshauch an. Die Stürme und Strömungen der Wasserfluten der letzten Werrtage wie das mit kühler Zurückhaltung einleisende Wälderfließen hatten da dieses Jahr natürlich besonders hemmend gewirkt, so daß — wie etwa im Hornsteingebiet mit den letzten ver-

lich gibt es auch esslichen Kirsch; in der Schweiz, in der Freiburger Gegend des Saurethales, in den Seitentälern des Württembergischen Schwarzwaldes, in der Heilbrunner Gegend und selbst im Obenwald wird ein ganz beachtliches Getränk dieser Art gebrannt. Aber wer sich in solchen alkoholisierenden Gemüthen wirklich auskennt, wird ohne weiteres zugeben, daß sie alle mit dem echten Schwarzwälder Kirschwasser aus der Gegend von Kappelrodeck und Kappelroth nicht zu vergleichen sind.

Komisch übrigens, was sich so die Leute alles unter einem „Kirsch“ vorstellen. Hier unten weiß man's natürlich besser, weil da der Umgang mit diesen Dingen schon der zeitlichen Nachbarschaft wegen nahe liegt. Aber in Norddeutschland, wo man weiter weg ist von den Quellen, da laufen nicht selten auch bei angeblich fachmännigen Verküpern die merkwürdigsten Vorstellungen herum. Nicht selten, daß man ihn ohne weiteres zu den Württembergern rechnet, während er doch sogar laut Reichsmontopolgesetz zu den wenigen deutschen Spirituosen gehört, denen die Bezeichnung „Echelbranntwein“ zu führen gestattet ist — nein, es soll tatsächlich auch schon vorgekommen sein, daß absichtliche Verwunderung laut wurde, weil der Kirsch nicht rot war und nicht süß schmeckte, wie man es auf Grund seines Namens verlangen zu können glaubte.

Was aber ist es nun, das seine Besonderheit, sein „Buket“ und sein einzigartiges Aroma ausmacht? Und weshalb wurden noch bis vor dem Kriege gerade aus den drei Tälern um das Kirschwässerszentrum Kappelrodeck jährlich so viele Tausende von Litern dieses deutschen Edelsterzeugnisses in alle Welt ausgeführt, daß insbesondere die Schweiz und Frankreich leihweise ihre eigene Produktion durch mühen- und kostenintensives Importieren mußten? Klima und Bodenbeschaffenheit sind wie im Weinbaugebiet auch hier von ausnehmender Bedeutung. Allerdings in der Welt wachsen die Feinern, andererseits sind sie halb zum Brennen, andererseits sind sie wild, Sogel- und Hefekirschchen so gut wie in den Höhenlagen zwischen 400 und 800 Meter auf dem leichten, sandigen Boden gerade unterer bödlicher Schwarzwaldhänge. Denn brennen können natürlich die Breitsauer, die

Großbetriebe mit ihrem Dugend inhaltreicher 750-Liter-Fässer und dem bei der Roharbeit des Stoffes verhältnismäßig kleinen Kellerweins erst mal bei einem richtigen Schwarzwälder einsteigen, dessen Vorrat an brennfähiger Maische selbst in den langen Wintermonaten mit ihrer Futterknappheit noch nicht zur Reize gegangen ist. Das Vieh hat nämlich auch seinen Anteil am Kirschessen, und manche gute Milchkuh, manches Schwein würde droben den Weg zum Meier verweigern müssen, wenn nicht die ausgebrannte Maische ein immer willkommenes und nahrhaftes Erzeugnis für Hen und Kleie wäre.

Im Juli zur Zeit ihrer höchsten Reife und bei möglichst trockener Witterung, werden die Kirschbäume gedrosen und möglichst ohne Stiel in die bis zu 600 Liter fassenden und perfisch lauberen Maisch- oder Gärfässer geworfen. Je nach der Witterung brauchen sie sechs bis acht Wochen, um zu vergären, so daß der „Ruden“ oben und die „Brüh“ unten im Faße steht. Nun ist der Jodgehalt der Kirschbisse bis auf einen geringen Rest freigesetzt und kann durch das Destillationsverfahren in Alkohol umgewandelt werden. Eigenartigerweise ist es dabei für Wohlgeschmack und Güte des Kirschwassers von entscheidender Bedeutung, daß der Rauminhalt der Brennblase ein gewisses Maß nicht übersteigt. Man kann looser legen, je größer die Brennblase, desto geringer das Aroma. In den alten Bauernbrennerien finden sich deshalb meistens auch nur Geräte von 60 bis 80 Liter Rauminhalt, während der Großbetrieb neben ganz feinen Apparaten für besonderen Feinbrand Blüten bis zu 150 Liter benötigt. Alle diese Geräte eben so wie die Röhrlänge und das Steigrohr sind aus reinem Kupfer und müssen

feine Kränchen am Rüsselstand bilden, aus dem der wasserhelle Brand in die allertierliche Kufe rinnt. Und weil wir doch schon etwas zu verziehen meinen, kommt die ansehend so lauchbunlige Frage, ob dies nun einfacher oder doppelt gestämmter Kirsch werden sollte? Da muß ja nun der sonst ja so genügsame Schwarzwälder geradebehalten laden. Doppelt gebrannt? Na, das schreiben wohl die Feinen Feinern und Bannfischer auf ihre Plättchen, und der Verbraucher meint dann Wunder was er hat. Inwiefern muß nämlich jedes Kirschwasser destilliert werden, wenn man's später trinken will. Aus der Maische gewinnt man den sogenannten „Kobbrand oder Ruten“ mit einem Alkoholgehalt von ungefähr 25 Prozent; der Ruten aber wird dann nochmals abgetrieben und ergibt nun erst das richtige 48 bis 50prozentige Kirschwasser, das aber so frisch gebrannt noch keineswegs trinkbar ist. Gern trinken wollen Maische und Ruten destilliert sein, damit keine



Die Maische wird in die Brennblase geschüttet

effen Winterpuren auf dem Gipfel zugleich das schaumige Weiß der Kirschblüte in den Tälern leben wollte — noch Wintlingen zurecht kam.

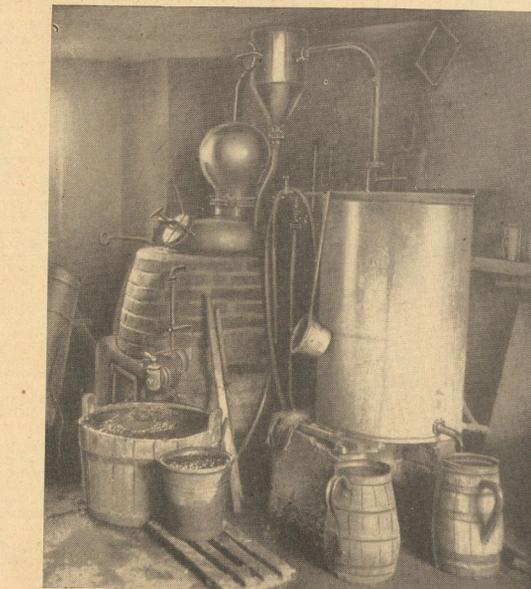
Mit etwas bedenklicher Miene blicken die Bauern, wenn man sie bei einem kleinen Schwatz hinterm Pfing nach den Wäldchen für ihre Obsternte fragt. Weiter unten, der Ebene zu, hat der Frost viel Schaden angerichtet; in den höheren Lagen kann sich die große Verpflanzung nachteilig auswirken, und während den „Schneepeten“ des Schwarzwaldes im Vorjahr immerhin 70 v. H. der bestmöglichen Ausbeute zuteil wurde, so rechnen sie bis jetzt günstigstenfalls mit einer schwachen Mittel-ernte.

Kein Wunder, daß man da von solchen allgemeinen Betrachtungen über das Wetter und die Kälte auch etwas eingehender auf den Kirsch zu sprechen kommt, der gerade im nördlichen bairischen Schwarzwald ja so recht eigentlich der „nervus rerum“ des bayerischen Lebens ist. Mancher prächtige alte Erbhof hüde längst nicht mehr auf seinem Platze, wenn sich der Bauer nicht auf die „Größen“ verlassen könnte, die immer noch eine höhere Erntequelle sind als der Hühlerflügel aus dem beträchtlichen Waldbesitz oder die mühsam genug eingebrachten Ertragsnisse der Bergäcker. Aber auch für das ganze bairische



Abfüllen auf Flaschen

Land ist der Schwarzwälder Kirsch ein beständlicher Wirtschaftsfaktor, über dessen Anteil an der Erzeugungsleistung des Reiches nächsthandes man sich gewöhnlich gar keinen rechten Begriff macht. Während nämlich ganz Preußen nur 6000, Bayern und Württemberg nur je ungefähr 20 000 entsprechende Betriebe besitzen, hat das so viel kleinere Baden allein im Schwarzwald und seinen Seitentälern nahezu 30 000 Obst- und Kleinbrenner zu verzeichnen. Doch nicht nur auf diese zahlenmäßige Überlegenheit kann es uns hier ankommen, wenn wir den Gesamtsummen jener erbaulichen Flüssigkeit nachspüren wollen. Nach ein anderes ist es nämlich, was ihre — man darf schon sagen: Weltgeltung ausmacht. Bekannt-



Alte Bauernbrennerie in Kappelrodeck (Schwarzwald)

Obenwälder oder Remstaler Obsthäuer, die Franzosen und die Schweizer ganz genau so auf, weshalb ja auch nach wie vor alljährlich viele Tausende von Zentnern dieser honorigen und anderwärts verarbeiteten — nur daß man diese Ware beim eigentlichen nicht mehr als Schwarzwälder Originalerzeugnis bezeichnen dürfte.

Um der Sache richtig auf den Grund zu gehen, wollen wir vor der Befestigung des

mit aller nur möglichen Sorgfalt gereinigt und behandelt werden, denn das Kirschwasser und seine nähere Verwandtschaft wie Zwerfisch, gemaufter, Himbeer-, Kirsch- oder Kugelkeiß ist überaus empfindlich und nimmt bei der geringsten Unaufrichtigkeit sofort einen Geschmack an.

Da sehen wir nun also im halbdunkeln Brennraum den Bauern sein Kleinbrennrohr, die vom Hof heringeholte Maische in den Reisel schütten und betrieblig auf das

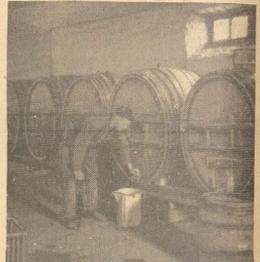
Faßelose mitgerissen werden; mindestens ein Jahr soll der junge Brand dann noch lagern, denn erst mit dem Alter baut er sich richtig aus und bekommt sein wundervolles, mildes Aroma, das nicht etwa vom Feinlich der Kirschbisse, sondern hauptsächlich von den Kernen herührt.

Das alles erfordert unendlich viel Mühe, Sachkenntnis und Geduld, wie sie wohl auch der Bauer mit seinen drei, vier Fäßlein, erst recht aber der hauptberufliche Kellermeister des Großbetriebes zu üben weiß.

Warum die Lagerfässer nicht mehr als 740 Liter enthalten? Weil das Alter in kleinen Fäßlein schneller vor sich geht als im großen, da es von der Luftdurchlässigkeit des Holzes abhängt und eine geringere Menge Flüssigkeit besser zu durchfließen ist. Weßhalb denn die Franzosen bekanntlich ihre feinsten Kognacs nur in Hundertliterfäßlein aufbewahren!

Und wie lange soll ein Kirschwasser überhaupt lagern darf, um trinkbar zu bleiben? Das handelsübliche Alter sind zwei Jahre; doch die ältesten Vorräte bis zu acht und zehn Jahren sind im Zweifel eher besser als schlechter im Geschmack. Wird die Lagerung noch länger fortgesetzt, so gewinnt zwar etwas von jenem besonderen Kirschwälderduft, aber es ergeben sich jene toxischen milden Epithymen, von denen etwa der Jahrgang 1915 12 März und der Jahrgang 1911 gar 24 März die Flasche koftet — wenn er überhaupt aufzutreiben ist.

Sollte aber nach solch papierener Weisheit über den edlen „Geiß“ nun jemand ein menschliches Kränchen fühlen und einer kleinen Magenverkrümmung — einem notfalls gern sich einstellenden Kraken im Hals durch einen guten Schluck von Echten abhelfen wollen, so empfehlen wir uns mit dem wohlgeschmeckten Rat: Kirschwasser lies nur etaschliff und nie aus feinen Gläsern trinken, denn immerwärm ist es ein Greuel ohne jede geschmackliche Feinheit, und nur im großen, möglichst nach oben etwas verengten, aber höchstens halbgelüllten Glaße wird dies Aroma festgehalten, das man vorher und hinterdrein nachsüßen mit der Reife auskosten muß. Das „Buket“ Schwarzwald in seiner Einmaligkeit gang zu genießen. M. S.



Wirtin: Margot Schubert im Kirschwässer-Keller



Mitteldeutsche Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Spezialbestellungen überall im Gesamtpreisbeitrag 2400,-
Der „Mitteldeutsche“ ist das einzige deutschlandweit verteilte
Gedruckte Blatt im Osten Deutschlands und des
Westens. Für unentgeltlich und unentgeltlich eingehende
Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Geschäftsstelle
10112 Halle (Saale), Leipzigerstr. 47, Fernruf 276 24

Ford 75 Jahre alt
Ablegerreichung des Großkreuzes des
Ordens vom Deutschen Adler

Am 30. Juli. Der weißbekannte
Autoindustrielle Henry Ford
hat seinen 75. Geburtstag in würdiger
und konnte aus diesem Anlaß viele
aus dem In- und Ausland ent-
nehmen. Bei einem großen Banquet über-
reichte deutsche Konsul Rapp aus Cleve-
land dem Jubilar mit ehrenden Worten das
Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.
Ford übergab im Namen der Damen-
schaft W. W. der Beauftragte des Vort-
raths, dem Jubilar in Detroit ein
goldenes Modell des ersten Personentrans-
porters der Welt, den Carl Benz 1885 baute
in Originalform im Deutschen Museum
in Berlin befindet. Die Ehrentafel wurde
gleichzeitig an den Jubilar Henry Ford
aus dem Automobilwerk Berlin, der
Welt, abstrahierte.

„Haltet den Deutschen - schlagt ihn nieder!“

Tschechische Männer und Frauen schlagen deutschen Arzt halbtot - Schwedinnen als Zeuginnen des Ueberfalls in Prag

Prag, 30. Juli. In der Nacht auf
Sonntag und in die erste Stunde kam es zu
einem neuen, unehrerlichen Ueberfall auf zwei
Deutsche in der Prager Altstadt. Dr. Ste-
fan Jansen, ein Prager deutscher Univer-
sitätsarzt, wurde von einem tschechischen
Mädchen seines Freundes St. H. H. H.
erleidete einen tödlichen Schlag. Der Ver-
storbene wurde in die Prager Prager Ver-
einigung, „Victoria“, Berlin, dem
in der Nähe der Karlsbrücke befind-
lichen Krankenhaus. Beim Verlassen des Hofes
Dr. Stelzig von einem tschechischen Ge-
schick, ohne sich jedoch um ihn zu
kümmern. Stelzig erhob sich etwa 20 bis
30 Minuten und drängte die beiden Deut-
schen drohenden Tritten vor das Tor.
Stelzig hier abspielte, ist kurz in fol-
gende Geschichte: Die Meute fing sich auf
unbekanntem deutschen Arzt, entlich ihm
im Hofe, in der sich wertvolle medi-
zinische Instrumente befanden, geriet ihm die
Hand und schlug auf ihn so lange ein, bis
er bewusstlos auf der Straße lag. Als Dr.
Stelzig aus seiner Bewusstlosigkeit, aus Mund
blutend ermachte, reichte ihm ein
unbekannter Mann Gut und Mitleid. Nur
in der Nähe gelang es ihm, sich aufzurichten,

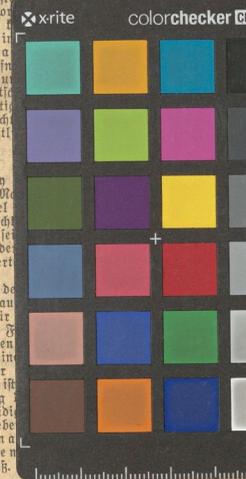
während die tschechische Meute ihn weiter auf
das gräßliche beschimpfte.
Schließlich gelang es ihm, auf dem etwa
15 Minuten entfernt liegenden Altstädter Ring
zwei Polizisten ausfindig zu machen, die mit
ihm in die Weinstube zurückkehrten. Dort ver-
suchte man zunächst, den Wachen einzu-
reden, daß gar nichts geschehen sei. Erst als die
Wachen auf den vollkommen erschöpften und
blutenden Arzt hinwiesen, erklärten die
tschechischen Gänge plötzlich, daß Dr. Stelzig sie
„herausgefordert“ habe. Aus den wider-
sprechenden Behauptungen ging klar hervor,
daß die Tschechen Lügen. Hierauf be-
gaben sich etwa sieben „Jungen“ mit den Woll-
schürzen und Dr. Stelzig auf die nächste Polizeis-
station, wo die Wachen ihre Aussagen
wiederholten. Selbst dort benahm sich die
Tschechen verdammt ausfällig gegen Dr. Stelzig,
daß er von den Wachen in Schutz
genommen werden mußte. Obwohl Dr.
Stelzig erludete sich nach Hause begeben zu
dürfen, da er einem neuen Ohnmachtsanfall
nahe sei, behielt man ihn nahezu zwei Stunden
auf dem Kommissariat.
Nach Aufnahme von Protokollen wurde Dr.
Stelzig abermals zum Lazarett gebracht, wo er
seiner zerschlagenen Augenlider und seinen zer-
trümmerten Hüftgelenken wiederholend.
(Fortsetzung auf Seite 2)

Sie lesen heute:

- Bella Napoli**
Mit dem Hapag-Motorschiff „Milwaukee“ durch Mittel-
meer und Atlantik (III)
- Der Kampf in Palästina**
und weitere Berichte unserer Auslandskorrespondenten
- Tag der Gemeinschaft**
Vom Deutschen Turn- und Sportfest 1938
- Die Presse der Schweiz**
Fortsetzung unserer Artikelreihe über das europäische
Pressewesen
- Schwarzwalder Kirsch**
Von der Baumblüte im Hochschwarzwald zu den Quellen
des „Griesewassers“
- Wir suchen unsere Aehren**
Unsere ständige sippenkundliche Beilage

Imperium unter dem Union Jack

Von unserem Londoner Korrespondenten
CHB. London, Ende Juli 1938.
Kanada, Australien, Neu-Seeland, Suda-
afrika — überall bietet sich dem Reisenden das
gleiche Bild: Die herrliche Gärten und die
unheimlichen Arbeitskolonnen —
weites Hinterland oft fruchtbar genug für
zwei Ernten im Jahre, jungfräuliche Erde,
große Bodenfläche. Ueber all diesem Land
weht die blau-rot-weiße Flagge der Union
Jack. Ein weltumspannendes Imperium.
Der Reisende kehrt zurück nach England,
nach London, vielleicht der Walfänger, Glas-
gow, Plymouth oder Liverpool und er sieht die
riesigen Glendegs bieten mit Menschen, die
durchschnittlich im vierzigsten Lebensjahr
sterben, weil ein Mensch unter diesen Um-
ständen einfach nicht überleben kann. Er
sieht die Kinder der armen Arbeiter und Frauen-
unterstützung, hochwichtige, tuberkulöse Ge-
schöpfe, die nichts weiter brauchen als gesunde,
ausreichende Nahrung und frische Luft. Diese
Dinge aber besitzt das Imperium im Ueberflus-
überall. Und überall in diesem Impe-
rium können wir riesige Einöden,
unabeherrschte Wälder, die auf nichts warten,
als daß der Mensch sie urbar mache.
Weshalb also die Menschen, die
in qualvoller Enge im Mutter-
land leben, nicht in jene frucht-
baren Gegenden überleben? Es
gehört doch alles Großbritannien!



„Tag der Gemeinschaft“

Gauleiter Staatsrat Eggeling in Breslau eingetroffen

Drahtbericht unseres nach Breslau entsandten Pl-Sportschiffleiters

Breslau, 30. Juli. Von der Spitzen-
leitung zur Weltweit, das ist
der Grundgedanke, der im Ablauf des Bres-
lauer Festes zugrunde liegt. Am Tag der
Weltkämpfer kamen die Leistungen der
Jugendwende sinnfällig zur Geltung. Aus dem
einzelnen wagt die Mannschaft, die Riege,
der Verein. Ihnen war der Freitag, der
Tag der „Mannschaft“, vorbehalten.
Wagen, drängt es hier nach oben, erfolgt die
Matten, drängt es zusammen zu gemeinschaft-
licher Arbeit, und diesen großen Massen der
deutschen Turner und Sportlerinnen gehörte
der Sonnabend des Breslauer Turn- und
Sportfestes, der „Tag der Gemein-
schaft“.

Schwefern aus dem Reich befreit wurden, der
hat den hehren Sinn des Wortes „Volkswert-
bundenheit“ kennengelernt.
In den zeitigen Vormittagsstunden war
Gauleiter Staatsrat Eggeling in
der Stadt des Hochfestes der Leibesübungen
eingetroffen. Am Vormittag besuchte er mit
dem stellvertretenden Gauwführer des Deutschen
Reichsbundes für Leibesübungen die ver-
schiebenen Kampfstätten. Er beglück-
wünschte die Sieger und ihre
heimatgenossen um ihrem Erfolge und be-
grüßte die Hitlerjugend, die am Nachmittag
ebenfalls Feinde der großen Herrschaft der
Leibesübungen war.

Bisher 100 Tote in den Kämpfen in Rangoon

Rangoon, 30. Juli. (G.M.W.) In
den Tagen anhaltenden Kämpfen
in den Hindus und Mohammedan-
vierteln sind bisher nach offiziellen
Angaben mindestens 100 Personen
getötet und rund 350 verletzt worden.
Schwebende Patienten der Stadt kam es
wieder trotz des starken Einflusses von
und Militär zu Hindernissen und
Kampfschwächen. Indische und bürme-
sische Soldaten und Kinder sind jetzt aus den
Kampfbereichen abtransportiert und in Nähe
Kampfbereichen in Sicherheit gebracht.
Schwebende Patienten kam es gefahren auch in der
Stadt zu neuen großen Schlägen,
so daß Militär eingeleitet werden
das entprechend dem Feuerbefehl des
neurs von der Waffe Gebrauch
Wie die Regierung in einem offi-
ziellen Kommuniqué mitteilt, haben alle wich-
tigen Punkte der Stadt ausreichenden mili-
tären Schutz erhalten.

Sonnabendabend sind infolge einer
Epidemie in einem Wohnort der Pariser
Gegend binnen zwei Tage 30
gestorben. 20 mehr oder weniger schwer
erkranken in ein Krankenhaus einge-
bracht.

Im Rahmen einer Wehrübungsbesprechung
des Reichsbundes Turn- und Sportvereine im
Dahlemer Stadionspark Staatssekretär Kleinmann
dem Reichssportführer von Tschammer und
Dienke eine von dem Schöpfer des SA-Sport-
abzeichens geschaffene Bronzeplastik als
äußeres Zeichen des Dankes der Reichsbahn-
führer geleistete Ausdauer auf dem Gebiet
der Wehrerziehung des deutschen Volkes.

Die Schlussfeier und Siegerehrung
des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau
1938 am Sonntag, dem 31. Juli, von 16 bis
21 Uhr, wird vom gesamten deutschen Rands-
funk übertragen.

Der Tag der Gemeinschaft ist es nicht nur
auf rein sportlichem Gebiet; auch nach außen
hin trägt der geistige Tag das Gepräge der
Gemeinschaft, der großen Kameradschaft. Das
Gepräge der innigen Verbundenheit nicht nur
der Reichsdeutschen aller Gänge, sondern auch
der Reichsdeutschen mit den Tschechen und
aber Tschechen von Brüdern und Schwefern
deutschen Blutes und deutscher Sprache aus
Sudetenland, aus Polen, aus Rumänien,
aus Südamerika und wo sie sonst noch
überall herbeigeleitet sind.
Wer das Dritte Reich in Breslau mit
erlebt hat, merkt heute geworden ist, mit welcher
Begeisterung überall die Volksdeutschen in
ihren malerischen Trachten oder im schlichten
grauen Turnrod von ihren Brüdern und